



Refugee Citizen

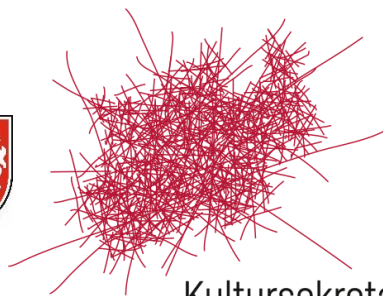
Bestandsaufnahme der Kulturarbeit mit Geflüchteten

im Auftrag des Landes NRW

erstellt von
Prof. Dr. Susanne Keuchel
Nadine Rousseau
Leslie Froböse

27.04.2018

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**AKADEMIE DER
KULTURELLEN BILDUNG**
des Bundes und des Landes NRW



 **NRW KULTUR
SEKRETARIAT**
W U P P E R T A L

Kultursekretariat NRW
Gütersloh

I. Einleitung	4
II. Ziel der Bestandsaufnahme	5
III. Methodik der Analyse der Bestandsaufnahme	6
3.1. Methodenbaustein A – Inhaltsanalytische Auswertung der Tagungsdokumentationen 2015/2016	6
3.2. Methodenbaustein B – Qualitative Tiefeninterviews zu Handlungsfeldern der Arbeit mit Geflüchteten	7
3.3. Vertiefung spezifischer Handlungsfelder – Methodenbausteine C bis F	8
3.3.1 Vertiefung des Handlungsfeldes „Qualifizierung“ – Methodenbaustein D	8
3.3.2 Vertiefung des Handlungsfelds „Netzwerke“ – Methodenbaustein F	9
3.4. Gesamtperspektivische Betrachtung – Methodenbausteine G	9
IV. Zu den Ergebnissen der Bestandsaufnahme	10
4.1 Qualifizierung	10
4.1.1 Zum Status Quo	10
4.1.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen	13
4.2 Netzwerke und Schlüsselpersonen / Schlüsselinstitutionen	15
4.2.1 Zum Status Quo	15
4.2.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen	19
4.3 Nachhaltigkeit und langfristige Perspektiven	21
4.3.1 Status Quo	21
4.3.2 Zu den Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen	23
4.4 Wissen über die Zielgruppe und Lebenssituationen	24
4.4.1 Zum Status Quo	24
4.4.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen	26
4.5 Teilhabe und Empowerment	28
4.5.1 Zum Status Quo	28
4.5.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen	30
4.6. Gesellschaftlicher Zusammenhalt	31
4.6.1 Zum Status Quo	32
4.6.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen	33
V. Kulturpolitische Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Feldes	35
5.1 Vorhandenes Wissen und bestehende Ressourcen zugänglich machen	35
5.2 Professionalisierung bestehender Maßnahmen - Vom Helfer zum Dialog auf Augenhöhe	36
5.3 Strategien zur Einbindung von Geflüchteten in den kulturellen Arbeitsmarkt	36
5.4 Überführung der gegründeten Initiativen in die bestehende kulturelle Infrastruktur	37
5.5 Unterstützung einer Qualifizierungsoffensive „Diversität“ in Aus- und Weiterbildung	37
5.6 Aushandeln von gemeinsamen Werten und Regeln des gesellschaftlichen Miteinanders	38
VI. Anhang	40
6.1 Kurzdarstellung der interviewten Projekte des Methodenbausteins B	40
6.2 Kurzdarstellung der zusätzlich in Methodenbaustein D & F interviewten Projekte	58
6.2.1 Methodenbaustein D	58
6.2.2 Methodenbaustein F	60
6.3 Interview Leitfäden für die Methodenbausteine B, D und F	64

I. Einleitung

Die vorliegende Bestandsaufnahme ist Teil der Programmreihe »Refugee Citizen«, ein Projekt des NRW KULTURsekretariats [Wuppertal], des Kultursekretariats NRW Gütersloh und der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW. »Refugee Citizen« wird unterstützt und gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (zuvor Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW).

Bereits im Herbst 2015 fand die Programmreihe, unter anderem durch die Initiative des NRW KULTURsekretariats [Wuppertal] und des Kultursekretariats NRW Gütersloh, mit einer Tagung in Dortmund zu dem Thema »Flüchtlinge in Städten und Gemeinden« ihren Auftakt.

Resultierend aus der ersten Tagung entstand der Wunsch auf Seiten der oben genannten Institutionen, die Erkenntnisse aus der Praxis systematisch aufzuarbeiten, diese unmittelbar wieder in die Praxisfelder zurück zu spiegeln und so zur qualitätsvollen Weiterentwicklung im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten beizutragen. So entstand das Vorhaben einer explorativen Bestandsaufnahme im Wechselspiel von praktischem, fachlichen Diskurs und empirischer Untersuchung, um sukzessive neue Erkenntnisse zu generieren.

Mit der zweiten Tagung »Perspektiven Kultureller Bildung von NRW bis Europa« wurde zunächst die Konkretisierung der Kulturarbeit mit Geflüchteten vorgenommen und der Blick auf spezifische Aktionsbereiche der Kulturellen Bildung mit Geflüchteten gerichtet.

Auf die Erkenntnisse aus den beiden Tagungen aufbauend, wurde ein Forschungsdesign angelegt, das es ermöglichte, Informationen aus Tagungsdiskussionen, Gesprächen und Interviews dynamisch einzubeziehen und mit wachsendem Erkenntnisstand fortlaufend zu systematisieren und zu bewerten. So konnten die folgenden Tagungen jeweils auf dem vorangegangenen Erkenntnisstand aufbauen und die Diskussion fokussiert vertiefen. Ein äquivalentes Vorgehen war bei der Bestandsaufnahme möglich.

Die dritte Tagung in der Programmreihe fand im Juli 2017 in Wuppertal statt und fokussierte, entsprechend der zuvor erlangten Ergebnisse, das Themenfeld „Qualifizierung in der kulturellen und künstlerischen Praxis“. Auch auf der vierten Tagung im November 2017 in Bergkamen konnte ein zuvor erhobenes Handlungsfeld vertieft werden – „Kommunale Netzwerke und ländlicher Raum“. Diese beiden Themenfelder wurden sowohl unabhängig als auch miteinander verwoben betrachtet, sodass der Bogen von der Projektebene als Mikrostruktur zur Makrostruktur des Feldes Kulturarbeit mit Geflüchteten geschlagen werden konnte.

Die Bestandsaufnahme bildet den Erkenntnisstand aus dem beschriebenen Prozess ab und gibt Hinweise auf Handlungsfelder, Qualitätskriterien und Herausforderungen in der Kulturarbeit mit Menschen mit Fluchthintergrund. Auf dieser Grundlage können kulturpolitische Empfehlungen gegeben werden, die sowohl weiteren Handlungsbedarf, gezielte Fördermöglichkeiten als auch Hinweise zu einer nachhaltigen Verankerung der Ansätze aufzeigen.

II. Ziel der Bestandsaufnahme

Die vorliegende Bestandsaufnahme hat es sich zur Aufgabe gemacht, Erfolg versprechende Ansätze und Maßnahmen verschiedener Kulturprojekte und Kultureller Bildungsprojekte mit Geflüchteten zu beleuchten und ihre jeweiligen Herausforderungen und Potenziale herauszuarbeiten.

Ziel ist es, Akteur*innen darin zu unterstützen, nachhaltige Strukturen für ankommende und bleibende Menschen mit Fluchthintergrund zu schaffen. Durch die Analyse der Projektstrukturen soll aufgezeigt werden, welche Strategien sich als erfolgreich erweisen, sodass diese für zukünftige Projekte von den Akteur*innen genutzt werden können. Gleichzeitig werden durch die Analyse gerade auch jene Probleme und Herausforderungen sichtbar, die sich strukturbedingt häufig wiederholen. Aus diesen lassen sich Handlungsimplikationen ableiten, die auf eine langfristige Anpassung der Strukturen zugunsten einer qualitativ hochwertigen Kulturarbeit mit Geflüchteten zielen.

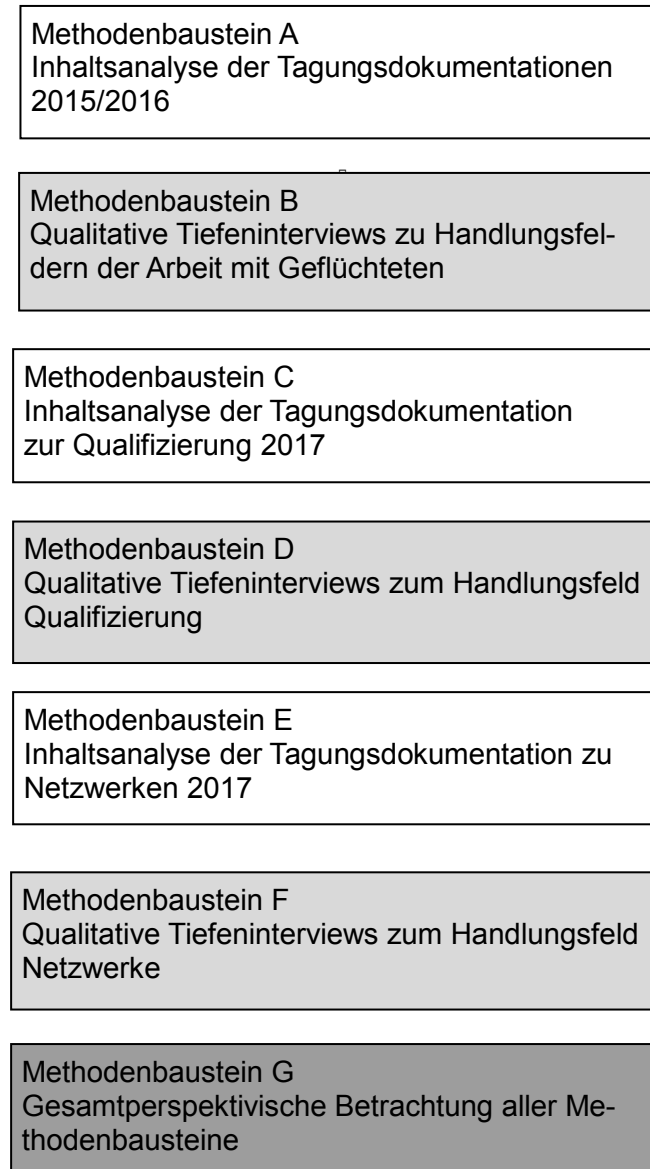
Die Bestandsaufnahme folgt einem qualitativen, explorativen Ansatz. Projekte im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten werden stichprobenartig betrachtet und bieten somit die Grundlage für eine weitere sukzessive Analyse des Feldes. Erste Erkenntnisse können bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Erhebung Hinweise auf Herausforderungen geben, gute Beispiele vorstellen, die unterschiedlichen Herangehensweisen beleuchten sowie erste Empfehlungen für eine gelingende Praxis aussprechen.

Entsprechend konnten auf den Tagungen der »Refugee Citizen« Programm-Reihe erste Erkenntnisse, Best-Practise-Projekte und Empfehlungen der Bestandsaufnahme vorgestellt werden, um den Fachdiskurs zeitnah weiterentwickeln zu können.

III. Methodik der Analyse der Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme lässt sich in verschiedene Methodenbausteine unterteilen, die unterschiedliche thematische und/oder methodische Schwerpunkte setzen, aber dennoch in Bezug zu einander ausgewertet wurden:

Übersicht 1: Zu den Methodenbausteinen der Bestandsaufnahme



3.1. Methodenbaustein A – Inhaltsanalytische Auswertung der Tagungsdokumentationen 2015/2016

Im Rahmen der Programmreihe »Refugee Citizen« fanden 2015 und 2016 Tagungen statt. Die Tagung im November 2015 in Dortmund folgte einem breiten Ansatz - es konnten sich alle Kulturprojekte mit Geflüchteten aus NRW für eine Vorstellung bewerben. Die Tagung im November 2016 in Remscheid nahm eine Eingrenzung vor, indem einerseits kulturelle Bildungsprojekte in den Fokus genommen und andererseits gezielt Projekte für Themenbereiche zur Präsentation angefragt wurden. Die Themenbereiche der Tagung waren Qualifizierung, Netzwerke, Umgang mit Fluchterfahrung, Zielgruppe und Partizipation/Mitbestimmung. Die Projektvorstellungen und Fachdiskussi-

onen der beiden Tagungen wurden dokumentiert. Anschließend wurden die Dokumentationen hinsichtlich wiederkehrender Merkmale analysiert. Diese wurden für eine weitere und fortlaufende systematische Betrachtung zu Handlungsfeldern von Projekten zusammengefasst. So ergaben sich zunächst sieben Handlungsfelder:

- Qualifizierung
- Netzwerke und Partner*innen
- Zielgruppenansprache, Schlüsselpersonen und Multiplikator*innen
- Zielgruppe Geflüchtete und heterogene Zielgruppenarbeit
- Partizipation und Teilhabe
- Gesellschaftliche Potenziale
- Nachhaltigkeit und langfristige Perspektiven

3.2. Methodenbaustein B – Qualitative Tiefeninterviews zu Handlungsfeldern der Arbeit mit Geflüchteten

Auf dieser Grundlage wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt, mit dem die einzelnen Handlungsfelder noch einmal tiefer gehend betrachtet werden konnten. Mit Hilfe des Gesprächsleitfadens wurden in der nächsten Phase 19 Interviews mit Verantwortlichen geführt. Die angesprochenen Projekte und Organisationen wurden stichprobenartig aus der Gesamtmenge der durch die Tagungen und Recherche bekannten Projekte ausgewählt (Projektsteckbriefe befinden sich im Anhang). Die Auswahl verfolgte das Ziel, eine möglichst große Bandbreite an Akteur*innen mit unterschiedlichen Zielsetzungen, in unterschiedlichen Projektkontexten zu integrieren und zugleich die analysierten Handlungsfelder thematisch gezielt aufzugreifen. So wurden zu jedem ermittelten Handlungsfeld zwei bis drei Projekte herausgesucht, die sich in besonderer Weise mit dem jeweiligen Handlungsfeld auseinandersetzen. Folgende Übersicht veranschaulicht die Auswahl:

Übersicht 2: Zur Auswahl der Projekte

Handlungsfeld	Entsprechend ausgewählte Projekte
Qualifizierung & Beratung	<ul style="list-style-type: none"> • DiKuBi – Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung, Akademie der Kulturellen Bildung • Fortbildung Interkultur – Diversität – Künste, Arbeitsstelle für Kulturelle Bildung • Landesjugendring NRW
Netzwerke & Partner*innen	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Brücke e.V • Dezentrale, Mülheim an der Ruhr • „angekommen in deiner Stadt Dortmund“, Dortmund

Zielgruppe Geflüchtete in Zusammenarbeit mit gemischten Ensembles	<ul style="list-style-type: none"> • Surface & Display, Kunstprojekt Köln • His or her story, Theaterprojekt Bochum • „Kulturdolmetscher“, X-Vision Ruhr
Zielgruppenansprache, Schlüsselpersonen und Multiplikator*innen	<ul style="list-style-type: none"> • LAG Tanz • Brückenklang, LMR NRW & Landesmusikakademie NRW
Partizipation & Teilhabe	<ul style="list-style-type: none"> • UMFografie, LAG Kunst und Medien • Willkommenscafé MERHABA, Consol Theater Gelsenkirchen
Gesellschaftliches Potential	<ul style="list-style-type: none"> • Musikkulturen, NRW KulturSekretariate • Silent University, Ringlokschuppen Mülheim an der Ruhr • Brückenklang, LMR NRW Landesmusikakademie NRW
Nachhaltigkeit und langfristige Perspektiven	<ul style="list-style-type: none"> • Silent University, Ringlokschuppen Mülheim an der Ruhr • Denzentrale, Mülheim an der Ruhr • Tanzhaus NRW, Düsseldorf

Um Einblicke in die Vielgestaltigkeit der Kulturarbeit mit Geflüchteten zu erhalten, wurden die Projekte nicht nur zu dem jeweils spezifischen Handlungsfeld, sondern zu allen Handlungsfeldern befragt; der gesamte Interviewleitfaden wurde auf alle Projekte angewandt.

3.3. Vertiefung spezifischer Handlungsfelder – Methodenbausteine C bis F

In den folgenden Analysen wurden einzelne Handlungsfelder vertieft. Im Rahmen der Tagung in Remscheid, aber auch durch die qualitativen Interviews, zeigte sich, dass vor allem Qualifizierungen einen wichtigen Stellenwert in der Kulturarbeit mit Geflüchteten einnehmen. In der Folgetagung in Wuppertal wurde daher das Thema Qualifizierung in den Mittelpunkt gestellt.

Im Diskurs der Wuppertaler Tagung wurde der Bedarf der Thematisierung von Netzwerken, insbesondere im ländlichen Raum, deutlich, sodass die Tagung in Bergkamen dieses Thema aufgriff. Beide Themen wurden dann auch in den anschließenden Bestandsaufnahmen ins Visier genommen.

3.3.1 Vertiefung des Handlungsfeldes „Qualifizierung“ – Methodenbaustein D

Die Dokumentation der Tagung in Wuppertal zu Qualifizierungen wurde systematisch im Hinblick auf existierende Qualifizierungen in NRW, die im weitesten Sinne für die Kulturarbeit mit Geflüchteten relevant sind, ausgewertet. Darüber hinaus wurden relevante Fragestellungen, die für das Feld der Qualifizierungen in diesem Kontext aufgeworfen wurden, gesammelt und analysiert.

Der Auswertung der Tagungsdokumentation schloss sich eine Recherche nach weiteren Qualifizierungen in NRW an. Aus den ermittelten Qualifizierungen wurden anschließend sechs (siehe Anhang) ausgewählt, die im Rahmen von Tiefeninterviews bezüglich ihrer Inhalte und Strukturen analysiert wurden. Der Fokus der Auswahl lag auf der Zusammenstellung möglichst unterschiedlicher Qualifizierungen.

Diese Qualifizierungen wurden im Rahmen von Tiefeninterviews bezüglich ihrer Inhalte und Strukturen analysiert. Der Interviewleitfaden thematisierte dabei folgende Bereiche:

- Ziele und Zielgruppen
- Zusammensetzung des Dozent*innen-Teams
- Inhalte der Qualifizierung
- Qualitätssicherung
- Gesellschaftliche Wirkung

Aus den Interviews ergab sich ein vertiefter Einblick in das Handlungsfeld „Qualifizierungen“, die auch zu einer Überarbeitung der in der ersten Bestandsaufnahme ermittelten Herausforderungen und Qualitätskriterien führte.

3.3.2 Vertiefung des Handlungsfelds „Netzwerke“ – Methodenbaustein F

Die Dokumentation der Tagung in Bergkamen wurde systematisch ausgewertet und dabei Hinweise zu Netzwerken gesammelt, die sich im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten gebildet hatten. Anschließend wurde eine Recherche zu weiteren relevanten Netzwerken durchgeführt. Aus den Ergebnissen wurden dann sechs Netzwerke (siehe Anhang) aus sehr unterschiedlichen Projektkontexten ausgewählt, die im Rahmen von Interviews weiter auf ihre Struktur und Arbeitsweise untersucht wurden.

Diese Netzwerke wurden im Rahmen von Tiefeninterviews bezüglich Strukturen und Arbeitsweisen analysiert. Der Interviewleitfaden thematisierte dabei folgende Bereiche:

- Gründungszeitpunkt
- Netzwerkpartner*innen
- Kooperationen
- Netzwerkaktivitäten
- Ressourcen
- Zusammenarbeit
- Zugang zum Netzwerk
- Stärken, Schwächen, Alleinstellungsmerkmale

3.4 Gesamtperspektivische Betrachtung – Methodenbausteine G

Die unterschiedlichen Methodenbausteine wurden in einer abschließenden gesamtperspektivischen Betrachtung zueinander in Beziehung gesetzt, um Herausforderungen und Qualitätskriterien sowie abschließende kulturpolitische Empfehlungen für die Kulturarbeit mit Geflüchteten sowohl für die einzelnen Handlungsfelder als auch allgemein benennen zu können. Die nachfolgende Ergebnispräsentation bezieht sich daher auf alle Methodenbausteine und ist im Sinne der Erkenntnisgenerierung nicht weiter differenziert.

IV. Zu den Ergebnissen der Bestandsaufnahme

Die innerhalb des Methodenbausteins A ermittelten Handlungsfelder der Kulturarbeit mit Geflüchteten erfuhren im weiteren Verlauf der Bestandsaufnahme, aufgrund der Ergebnisse der weiteren Methodenbausteine, eine leichte Modifikation, abgebildet in den nun folgenden Handlungsfeldern der Unterkapitel.

Innerhalb der Ergebnisdarstellung wird jeweils zu jedem dieser Handlungsfelder der Status Quo in der Kulturarbeit mit den Geflüchteten dargestellt. Darauf folgen Auflistungen der Qualitätskriterien für die jeweiligen Handlungsfelder auf Grundlage der mit den Projekten geführten Interviews. Daraus resultierend schließen sich aktuelle Herausforderungen und Empfehlungen zu den einzelnen Handlungsfeldern an. Aufgrund der Methodenbausteine C bis F liegen für die Handlungsfelder „Qualifizierung“ und „Netzwerke und Schlüsselpersonen“ wesentlich detailliertere Informationen als für die anderen Handlungsfelder vor.

4.1 Qualifizierung

Das Handlungsfeld „Qualifizierung“ in der Kulturarbeit mit Geflüchteten wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme innerhalb der Methodenbausteine B, C und D untersucht. Die daraus resultierenden umfangreichen Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

4.1.1 Zum Status Quo

Angebote zur Qualifizierung sowie zur fachlichen Entwicklung und Unterstützung sind auf zwei Ebenen zu finden, auf der Ebene des Fachpersonals und auf der Ebene der professionellen Qualifizierung von Geflüchteten.

Für das Fachpersonal der Kulturellen Bildung sind zum jetzigen Zeitpunkt keine Angebote bekannt, die speziell auf eine kulturelle Bildungsarbeit mit Geflüchteten vorbereiten bzw. diese unterstützen. Die bekannten Qualifizierungsangebote verfolgen hier einen breiteren Ansatz und nehmen Diversität bzw. den Umgang mit heterogenen Gruppen in den Blick (siehe Akademie der Kulturellen Bildung, Arbeitsstelle für Kulturelle Bildung).

Zu den Zielgruppen der Qualifizierungen

Es können zwei verschiedene Zielgruppen der Qualifizierungen differenziert werden. Die meisten Angebote richten sich an Kulturschaffende, die mit Geflüchteten arbeiten, d.h. an das Fachpersonal in den Kulturinstitutionen und in der Kulturellen Bildung. Darüber hinaus stellen die geflüchteten Künstler*innen und Kulturschaffende eine weitere Zielgruppe dar.

Zu den Inhalten der Qualifizierungen

Im Kontext der Qualifizierungen wird von den Projektverantwortlichen besonders der kollegiale Erfahrungsaustausch als entscheidender Faktor für die persönliche Weiterentwicklung hervorgehoben. Erfahrungsaustausch und kollegiale Beratung werden entweder von Organisationen, die in unterschiedlichen Projekten des Bereichs involviert sind, angeboten oder finden informell in Projektteams statt (siehe LAG Tanz). Dementsprechend wird diesen in den Curricula häufig viel Zeit eingeräumt. So gab beispielsweise eine Projektverantwortliche an, die Fortbildungen systematisch bewusst ohne jegliche Programmvorgabe begonnen zu haben, um zunächst einen umfangreichen Austausch stattfinden zu lassen (siehe NRW Landesbüro darstellende Künste).

Wurden in der ersten Phase der Bestandsaufnahme Informationsbedarfe in Bezug auf die rechtliche und bürokratische Situation der Geflüchteten formuliert, so hat sich dies in der zweiten Phase relativiert, da der Wissensbedarf entweder zwischenzeitlich gedeckt wurde oder aber die Verantwortlichen den Schwerpunkt ihrer Projekte wieder auf die Kulturelle Bildung verlegt hatten, in dem Wissen, dass fluchtspezifische Themen auch von vielen Wohlfahrtsorganisationen bedient werden.

Zu den Anbietern der Qualifizierungen

Es ist nur ein Projektträger bekannt (siehe Neue Brücke e.V.), der Fortbildungen auch für seine Mitarbeiter*innen durchführt und dabei auf Trainer*innen innerhalb seines Teams zurückgreift. Aus Sicht des Projektträgers spielen neben einer interkulturellen Perspektive auch grundlegende pädagogische Kenntnisse eine Rolle, um mit der Fluchterfahrung der Teilnehmenden sensibel umgehen zu können, Vertrauen in der Gruppe aufzubauen, den Teilnehmenden die Angst zu nehmen und zwischen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zu vermitteln.

Die Anbieter der Qualifizierungen berichten, dass es schwierig sei hierfür geeignete Trainer*innen zu finden, da die Profilanforderungen komplex sind: Wissen über Konzepte und Diskurse im Feld der Diversität, pädagogisches Handwerkszeug, künstlerisch-ästhetische Vermittlungsmethoden sowie die Fähigkeit zu Moderation und Gruppenführung in der Erwachsenenbildung. Die meisten Trainer*innen sind im Bereich der Diversität und damit häufig in der politischen Bildung erfahren, nicht jedoch explizit im Feld der Kulturellen Bildung bzw. Kulturarbeit. Die derzeitigen Trainer*innen wurden von allen Anbieter*innen bundesweit gesucht und auf Empfehlung gefunden und eingebunden. Mit allen bedurfte es intensiver Abstimmungsprozesse über Ziele und Ausrichtungen der Trainings und Fortbildungen. Diese Situation hat sich auch in der zweiten Phase der Erhebung nicht verbessert, da noch immer viele Qualifizierungsanbieter angaben, viel Zeit und Mühe in die Suche nach geeigneten Dozent*innen zu investieren. Entsprechend unterstützte das Land NRW 2017 die Bildung eines Trainer*innen-Netzwerks „Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung“ an der Akademie der Kulturellen Bildung und förderte zugleich ein Train-the-Trainer-Angebot, das das neugegründete Netzwerk durchführte, um mehr Trainer*innen der Schnittmenge aus Diversität und Kulturelle Bildung gewinnen zu können.

*Zur Zusammensetzung der Dozent*innen*

Die Zusammensetzung der Dozent*innen-Teams ist vielfach heterogen, jedoch gab es nur eine Fortbildung in der Geflüchtete als Dozent*innen tätig waren. In allen anderen Fortbildungen bezog sich die Heterogenität des Teams auf Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, bei ausgeglichener Verteilung der Geschlechter. Nicht alle Qualifizierungsanbieter scheinen diese Situation reflektiert zu haben - vielerorts überwog die Erleichterung fachlich geeignete Personen gefunden zu haben.

In den Projekten, in denen vorab gezielt Überlegungen angestellt wurden, auch Geflüchtete als Dozent*innen einzustellen, wurde das Scheitern dieses Vorhabens mit mangelnden Sprachkenntnissen sowie einem Mangel an Geflüchteten mit Vorerfahrung in der Kulturellen Bildung begründet. Einige Projektverantwortliche gaben an, dass sie davon ausgehen, dass sich die Situation in der kommenden Zeit verändern wird. Geflüchtete seien zukünftig schon über einen längeren Zeitraum in Deutschland, würden sich entsprechende Sprachkenntnisse angeeignet haben und folglich als Dozierende arbeiten können. In dem einzigen Fortbildungsformat in dem bereits Geflüchtete als Dozent*innen aktiv sind, sind sie dies nicht in der Rolle des/der Hauptverantwortlichen sondern als Co-Dozent*in. Als Ziel der Einbindung von Personen mit eigener Fluchterfahrung oder

einem Migrationshintergrund wird vor allem die Möglichkeit genannt, eine vermittelnde Rolle einnehmen zu können - Vermittelnde zwischen kulturellen Codes, Verhaltensweisen und Normen und manchmal auch Sprache (siehe X-Vision Ruhr).

Eine Ausnahme bildet die Silent University Ruhr, bei der die vorherrschende Aufteilung, Dozent*innen ohne Flucht- und vielfach ohne Migrationshintergrund vermitteln Wissen an Geflüchtete, umgekehrt wird. Geflüchtete Akademiker*innen sind dort die Expert*innen, die ihr Wissen Interessierten vermitteln. Da dies jedoch in nicht formal anerkannten Strukturen stattfindet, bleibt die Sichtbarkeit begrenzt und das Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Lehrenden und den Lernenden wird dadurch nicht in vergleichbarem Maß aufgebaut, wie bei vorherrschenden Fortbildungsformaten, die in eine formale Qualifikation münden.

Speziell zur Qualifizierung von Geflüchteten

Im Bereich der Qualifizierung von Geflüchteten ist die Silent University Ruhr eins von zwei betrachteten Projekten. Ihr Ansatz verfolgt das Ziel, Personen zu finden, die bereits über spezifische Qualifikationen verfügen und sie darin zu unterstützen, ihre Fähigkeiten hier in das kulturelle Leben einzubringen. Eine erste Herausforderung besteht bereits darin, entsprechende Personen zu finden. Eine weitere ist, ihre Qualifikationen festzustellen, da sie möglicherweise in Bereichen liegen, die in Deutschland nicht etabliert oder anerkannt sind. Ein Beispiel dafür ist das Spielen von speziellen Musikinstrumenten. Im Bereich der Musik gibt es eine Institution, die Geflüchteten hier eine Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten anbietet und ihnen eine Qualifizierung ermöglicht, die mit einem in Deutschland formal anerkannten Abschluss endet. Dieser Ansatz geht über eine Bereicherung des kulturellen Lebens hinaus und zielt darauf ab, diese Personen den entsprechenden professionellen Netzwerken zuzuführen und ihnen Möglichkeiten der Integration in den kulturellen Arbeitsmarkt zu eröffnen.

Fazit zu aktuellen Gelingensbedingungen und Qualitätskriterien

Innerhalb der Interviews konnten zusammengefasst folgende Qualitätskriterien herausgearbeitet werden, die von Seiten der Projektverantwortlichen als notwendig für das Gelingen von Qualifizierungen im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten angesehen werden:

Entwicklung von Fortbildungskonzepten

- Definition von Inhalten und Zielsetzung der Qualifizierung
- Definition und Offenlegung des fachlich-theoretischen Rahmens der Qualifizierung
- Zuschneiden der Qualifizierung auf spezifische Zielgruppen und einen zeitlichen Rahmen
- Unterscheidung der Inhalte von Qualifizierungen in persönlichkeitsbildende und wissensvermittelnde Maßnahmen
- Anpassung der Fortbildung auf das spezifische Anforderungsprofil der Mitarbeiter*innen

Aufbau des Fortbildungsteams

- Einbeziehung von Trainer*innen mit komplexem Anforderungsprofil in den Bereichen Diskurs- und Theoriewissen, Erfahrung und Methodenwissen in der Kulturellen Bildung, Moderationsstärke
- Einbeziehung von Dozent*innen und Trainer*innen mit fachspezifischen Vermittlungskompetenzen

- Schaffung von Rahmenbedingungen zur möglichen Einbindung von Geflüchteten als Co-Trainer*innen, mit entsprechenden Vorerfahrungen in formalen Strukturen
- Ermöglichung von Erfahrungsaustausch und kollegialer Beratung

Organisation der Fortbildung

- Adäquate Einplanung von zeitlichen und finanziellen Ressourcen für das durchführende Fachpersonal der Qualifizierungsangebote
- Berücksichtigung der vorhandenen zeitlichen und finanziellen Kapazitäten der Zielgruppe (z.B. freiberufliche Fachkräfte) für die Qualifizierung
- Aufbauen auf bestehende Qualifikationen für Fachkräfte
- Kooperationen mit Qualifizierungsangeboten anderer Anbieter (wie Wohlfahrtsorganisationen) zu Querschnittsthemen (wie rechtliche/bürokratische Anforderungen)
- Entwicklung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Qualifizierung von Geflüchteten

- Informieren über bestehende Qualifikationen für Geflüchtete, um Aktionsradius zu erhöhen

4.1.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen

Die empirischen Untersuchungen zum Handlungsfeld Qualifizierung zeigen auf, dass es aktuell immer noch wenige Qualifizierungen für das Feld der kulturellen Bildungsarbeit mit Geflüchteten und noch weniger für die Professionalisierung von Geflüchteten im Feld der Kultur und kulturellen Bildungsarbeit gibt. Hier sollte der Ausbau an entsprechenden Qualifizierungen weiter unterstützt werden.

Fehlender Pool an Qualifizierungspersonal in der Schnittstelle Kultur und Diversität

Als Grund für das Fehlen geeigneter Dozent*innen mit Kenntnissen zum Thema Interkulturalität bzw. Diversität im Kultur- und kulturellen Bildungsbereich wird die Komplexität der Anforderungen sowie die Unübersichtlichkeit des Feldes gesehen.

Daher wäre es hilfreich hier mehr Transparenz herzustellen, zum Beispiel durch eine Übersicht geeigneter Trainer*innen und Dozent*innen. Um dem Mangel an Qualifizierungspersonal entgegenzuwirken hat das Land NRW einen ersten Schritt unternommen, indem es die Gründung des Trainernetzwerks DiKuBi förderte. Damit einher ging 2017 zugleich die Konzeption einer Train-the-Trainer-Fortbildung im Rahmen des Netzwerks. Hier sollten die Strukturen weiter ausgebaut und zentrale Vermittlungsstellen bzw. Übersichten zu qualifizierten Dozent*innen und Trainer*innen eingerichtet werden.

Mehr Unterstützung für kulturelle Einrichtungen und Freischaffende bei Weiterqualifizierungen

In der Bestandsaufnahme wurde deutlich, dass auf der einen Seite die Akteur*innen einen großen Bedarf an Weiterqualifizierung in der Arbeit mit Geflüchteten haben. Auf der anderen Seite wurde immer wieder hervorgehoben, dass es an zeitlichen und finanziellen Ressourcen fehlt, um sich an Weiterbildungen zu beteiligen. Dies gilt für Angestellte in kulturellen Einrichtungen. Hier ist es aufgrund knapper personeller Ressourcen oftmals sehr schwierig, längere Freistellungen zu ermöglichen. Dies gilt aber auch für Freischaffende, die selbst bei der Bereitstellung kostenfreier Qualifizierungsmaßnahmen bei Teilnahme auf freiberufliche Einnahmen verzichten müssen. Hier sollten

Überlegungen angestellt werden, wie beide Gruppen durch entsprechende Förderanreize zur Teilnahme an Qualifizierungen unterstützt werden können.

Mehr Transparenz zur Qualität und Anwendbarkeit der Qualifizierungen

Es gibt unter den aktuell existierenden Qualifizierungen solche, die – auch aufgrund des eingeschränkten Zeitformats – eher eine erste Sensibilisierung der Akteur*innen für bestehende Herausforderungen im Feld der Diversität darstellen. Andere sind eher auf sehr konkrete Handlungssituationen praxisorientiert zugeschnitten. Grundsätzlich fehlt es hier an einem detaillierten Überblick zu existierenden Qualifizierungen, ihren Inhalten, Grenzen und Zielgruppen. Ein Überblick wäre sehr hilfreich, um die Relevanz der Qualifizierungen für die unterschiedlichen Kontexte besser einschätzen zu können. Hier könnte ggf. ein Online-Portal hilfreich sein.

Viele Qualifizierungen sind oftmals kurzfristig aus der Not heraus entstanden, den Akteur*innen schnell Hilfestellungen anzubieten. Im Hinblick auf eine langfristige Weiterentwicklung des Feldes wären hier unterstützende Maßnahmen zur Qualitätssicherung der bestehenden Qualifizierungen wünschenswert – auch, um die Wirksamkeit der verschiedenen Ansätze besser einschätzen zu können.

Mehr Fachdiskurs zur Entwicklung von Curricula

Im Zuge der Überlegungen zur Qualitätssicherung der Qualifizierungen sollte der bestehende Fachdiskurs und damit einhergehend die existierenden Konzepte und verschiedenen Begrifflichkeiten in den Blick genommen werden. Hier sollten im Rahmen der Qualifizierungen klare Aussagen getroffen werden, auf welchem konzeptionellen Fundament die Qualifizierungen fußen. Es besteht aktuell noch Unsicherheit und fehlende Transparenz. Beispielsweise setzt sich vielfach immer noch der Begriff „Interkultur“ durch. Gleichwohl treten viele Projektträger in eine kritische Distanz zu dem Konzept, das hinter der Begrifflichkeit steht, da es eine reduzierte Form der Auseinandersetzung von zwei getrennten „Kulturen“ im Dialog beschreibt. Als Grund daran festzuhalten wird angegeben, dass der Begriff Interkultur Eindeutigkeit herstelle bezüglich des thematischen Inhaltes, auf den sich die Teilnehmenden einzustellen haben. Der Begriff Diversität dagegen wird häufig mitgenannt. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass ein Großteil der Zielgruppe diesen Begriff nicht einordnen kann. Mit dem Begriff des „Hybriden“ sähe es ähnlich aus. Für eine Auseinandersetzung mit diesem Widerspruch, der ein theoriegeleitetes Vorgehen erfordern würde, fehlt in den Fortbildungen in der Regel der Raum.

Im Sinne der Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Qualifizierungen in diesem Feld wäre es wichtig, langfristig Curricula zu entwickeln, die ausdifferenzieren, wie die unterschiedlichen Konzepte und Begrifflichkeiten in diesem Feld eingebunden werden können.

Mehr Nachhaltigkeit im Sinne der Integration der Inhalte in die allgemeine Aus- und Weiterbildung

Die systematische Entwicklung von Curricula zum Themenfeld Diversität ist insofern sinnvoll, da zunehmend ein veränderter Anspruch an Qualifizierungen im Feld der Kulturarbeit beobachtet werden kann: Vor allem in der Kulturellen Bildung werden neben fachpraktischen Vermittlungskompetenzen zunehmend Querschnittsthemen bedeutsam, die eine Arbeit an der eigenen Haltung erfordern. Hier sollte das Thema „Interkultur“, wie viele Akteur*innen im Feld es immer noch benennen, immer wieder aufgegriffen und in einen Zusammenhang mit anderen bereits bekannten Querschnittsthemen wie z.B. Gender und Inklusion gestellt werden. Auf diese Weise kann die Fragmentierung in scheinbare Einzelthemen überwunden werden. So kann sich ein breiteres Bild

von Diversität entwickeln, das als selbstverständlicher Bestandteil in allen kulturellen Aus- und Weiterbildungen Platz findet.

Langfristig sollte es darum gehen, die Qualifizierungsansätze, die sich bewähren zu verstetigen und in den regulären Aus- und Weiterbildungskanon zu integrieren. So kann sich der Umgang mit Diversität nicht nur punktuell in Einzelprojekten, sondern in der kulturellen Bildungslandschaft insgesamt positiv gestalten. Hierzu bedarf es vermehrt des Austauschs, der Evaluation und der Weiterentwicklung sowie verlässlicher Förderstrukturen, um den Transfer der aktuell erarbeiteten Qualifizierungsansätze in die allgemeine Aus- und Weiterbildung zu gewährleisten.

Abschließend können aus den aktuell skizzierten Herausforderungen folgende kulturpolitische Empfehlungen für das Handlungsfeld „Qualifizierung“ abgeleitet werden:

- Bereitstellung von (zeitlichen und finanziellen) Unterstützungsmöglichkeiten bei der Qualifizierung von Personal im Kultur- und kulturellen Bildungsbereich
- Schaffung von Anreizen für die Weiterentwicklung und den Ausbau von bestehenden professionellen Qualifizierungen für die Zielgruppe geflüchteter Künstler*innen und Kulturvermittler*innen
- Förderung der Ausbildung von Trainer*innen und Dozent*innen für die Schnittstelle von Diversität und Kultureller Bildung
- Aufbau eines Trainer*innen- und Dozent*innen-Pools mit Darstellung ihrer Qualifizierungsprofile
- Aufbau einer Übersicht zu bestehenden Qualifizierungen, ihren Inhalten, Grenzen und Zielgruppen
- Qualitätssicherung der entwickelten Qualifizierungsangebote durch qualifizierte Aus- und Weiterbildungseinrichtungen sowie Evaluationen zu ihrer Wirksamkeit
- Förderung der Entwicklung von allgemeinen Curricula zu Diversität und („interkultureller“) Kulturarbeit
- Integration des Aspekts Diversität in allen Feldern der Aus- und Weiterbildung im Kultur- und kulturellen Bildungsbereich

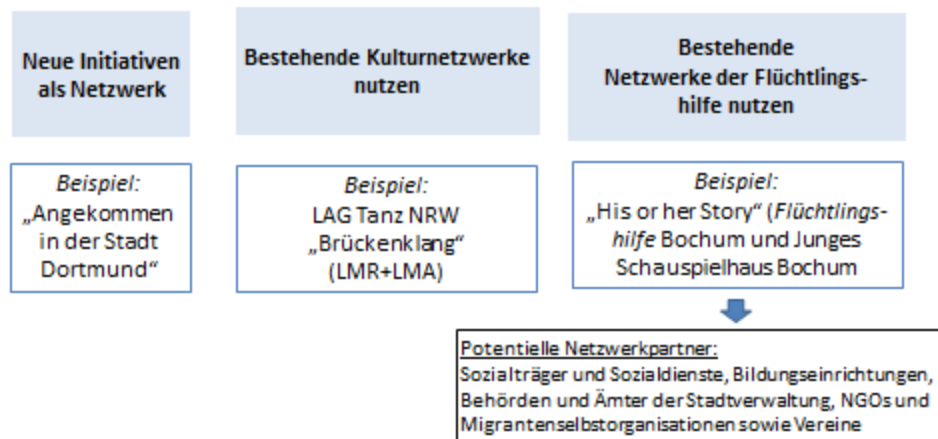
4.2 Netzwerke und Schlüsselpersonen / Schlüsselinstitutionen

Das Handlungsfeld „Netzwerke und Schlüsselpersonen/-institutionen“ in der Kulturarbeit mit Geflüchteten wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme ebenfalls innerhalb der Methodenbausteine B, C und D untersucht. Die daraus resultierenden umfangreichen Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

4.2.1 Zum Status Quo

Nahezu alle untersuchten Initiativen arbeiten in Netzwerken. Diese haben sich entweder eigens für die Arbeit mit Geflüchteten gegründet oder bestehende Netzwerkstrukturen werden in Bezug auf die Bedarfe für die Arbeit mit Geflüchteten ausgebaut (siehe tanzhaus nrw). Teilweise docken die Akteur*innen ihre Vorhaben auch an bereits bestehende Netzwerke der Flüchtlingsarbeit an und schaffen so Synergieeffekte.

Übersicht 3: Zum Hintergrund aktiver Netzwerke in der Kulturarbeit mit Geflüchteten



Die Netzwerke der meisten analysierten Initiativen, die direkt mit Geflüchteten arbeiten, sind auf kommunaler Ebene verstärkt im Sozialraum angesiedelt. Regionale und überregionale Netzwerke finden sich eher im Hinblick auf Qualifizierungen von Fachpersonal für Austausch und Beratung (siehe LAG Tanz).

Netzwerkstruktur und Netzwerkpartner*innen

Die Netzwerke vereinen meist formale wie persönliche Kontakte (siehe Neue Brücke e.V., angekommen in deiner Stadt Dortmund, X-Vision Ruhr). Als Netzwerkpartner*innen wurden Sozialträger und Sozialdienste, Bildungseinrichtungen, Behörden und Ämter der Stadtverwaltung, NGOs und Migrant*innen-Selbstorganisationen sowie Vereine und Kultureinrichtungen genannt. Innerhalb der Netzwerke bedienen die einzelnen Netzwerkpartnerinnen meist unterschiedliche Aufgabenbereiche. In der Regel ist die Struktur so aufgebaut, dass eine der Institutionen das Dach bildet, die Fördergelder beantragt und verwaltet und dann mit anderen Netzwerkpartner*innen Kooperationen bildet. Hier liegen die zentrale Steuerung der Netzwerkaktivitäten sowie die inhaltliche Ausgestaltung der Netzwerkarbeit.

Die Ausgangsbasis für die Gewinnung neuer Netzwerkpartner*innen sind häufig die persönlichen Kontakte der Mitarbeitenden. In manchen Fällen ließen sich auch Kontakte von Vorgängerinitiativen weiterführen (siehe interkultur Ruhr, Dezentrale Mülheim). In einigen Netzwerken bildet eine Förderpartnerschaft die Basis für eine Mitgliedschaft im Netzwerk (siehe samo.fa- BV Nemo, interkultur Ruhr). In diesem Fall ist bereits eine intensive Zusammenarbeit vorhanden, die den Einstieg in das Netzwerk erleichtert. Dies führt außerdem dazu, dass das Netzwerk auch Einfluss auf die Qualitätsentwicklung in den Projekten nimmt und der Fachaustausch somit eine direkte Rückkopplung zur praktischen Basis hat.

Ein Netzwerk, das eine ganz andere Netzwerkstruktur bildet, ist die Plattform Musik und Integration (siehe Musikinformationszentrum). Es handelt sich hierbei um eine Online-Plattform, die Vernetzung anbietet, bei der die Mitglieder sich aber untereinander nicht kennen. Der Austausch findet in virtuellen Themenforen statt. Da es sich hierbei um ein sehr neues Angebot handelt, bleibt abzuwarten, als wie tragfähig es sich im längeren Verlauf erweist und ob die virtuelle Vernetzung genau so viel leisten kann wie andere untersuchte analoge Netzwerke.

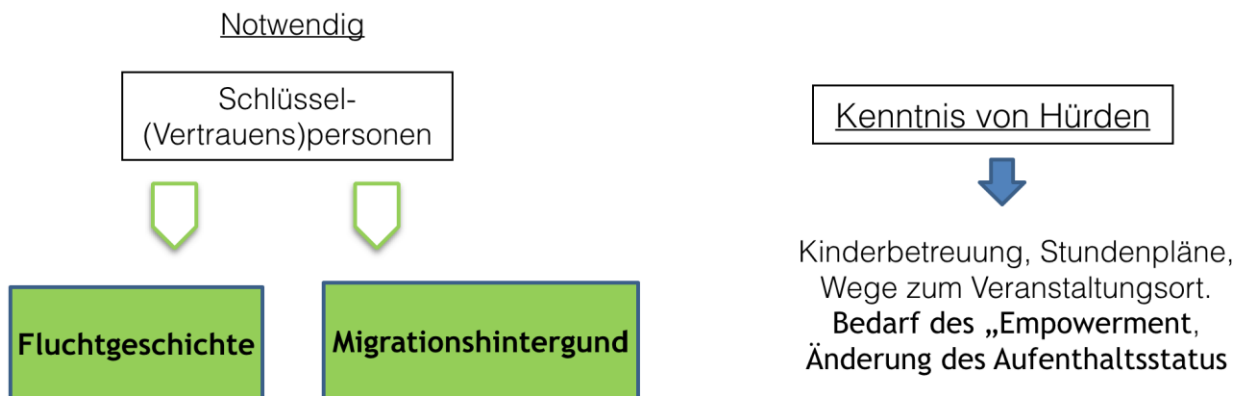
Zugänglichkeit des Netzwerks

Insgesamt ist der Zugang zu den untersuchten Netzwerken bewusst niederschwellig gestaltet. Die Kriterien, an denen eine Zugehörigkeit zum Netzwerk bemessen wird, sind daher in der Regel sehr offen formuliert, um möglichst vielen den Zugang zu ermöglichen. Eine genaue Definition der Netzwerkgrenzen oder eine Geschlossenheit scheint in den untersuchten Projekten nicht angestrebt zu sein. Die Entscheidung wer letztendlich Mitglied wird, wird in den meisten Netzwerken von den Personen getroffen, die entweder für das Netzwerk oder in einer Gründungsinstitution eine hauptamtliche Stelle innehaben.

Kontakt zur Zielgruppe Geflüchtete

Der Zugang zu Geflüchteten verläuft häufig über Schlüsselpersonen. Hier handelt es sich um Personen mit unterschiedlichen Profilen. Oft verfügen die Personen bereits über Kontakte zu Geflüchteten oder Unterkünften. Dort genießen sie Vertrauen, verfügen möglicherweise über die gleiche Sprache, gleiche Nationalität oder ähnliche Erfahrungen und können einen schnellen und intensiven Kontakt zu Personen herstellen. Eine eigene Fluchtgeschichte oder ein Migrationshintergrund kann von Vorteil sein, als wichtig wird aber vor allem die Fähigkeit des Perspektivwechsels und der sensible Umgang mit den Menschen und deren Lebenssituation erachtet (siehe X-Vision Ruhr, Consol Theater, angekommen in deiner Stadt Dortmund). Auffallend häufig sind Geflüchtete jedoch selbst nicht Teil des Netzwerks, oder wenn sie es doch sind, dann nur in der Funktion als Teilnehmer*in nicht aber in der Rolle derer, die das Netzwerk für und mit anderen pflegen und aufrechterhalten.

Übersicht 4: Aufgaben im Kontext der Zielgruppenansprache



Innerhalb der Interviews wurde deutlich, dass für eine erfolgreiche Zielgruppenansprache auch das Wissen um die Lebensumstände Geflüchtete eine wichtige Rolle spielt. So sind beispielsweise mögliche Hürden bei der Gestaltung von Angeboten zu berücksichtigen, wie z.B. fehlende Kinderbetreuung oder inkompatible Stundenpläne der Deutschkurse.

Partizipation innerhalb der Netzwerke

Es wurde vorausgehend bei der Beschreibung der Netzwerkstruktur schon deutlich, dass Geflüchtete aktuell in der Regel nicht auf der Organisationsebene eingebunden sind. Ein untersuchtes Netzwerk geht in Bezug auf Partizipation hier jedoch neue Wege (siehe Pottfiction) und hat einen Beirat gegründet, der es Netzwerkmitgliedern, die keine formale Organisation repräsentieren, ermöglicht, das Netzwerk mitzugestalten. So haben interessierte Geflüchtete die Möglichkeit, sich in

das Netzwerk aktiv bei Entscheidungen einzubringen. Bis zum Zeitpunkt des Interviews hat hier- von jedoch noch kein/e Geflüchtete/r Gebrauch gemacht. Es wird aber in Zukunft eine Verände- rung der Situation erwartet, da viele der Geflüchteten dann bereits länger hier seien und Zeit hät- ten die Sprachkenntnisse, die für ein solches Vorhaben von Nöten sind, zu erwerben.

Ein weiteres Netzwerk (siehe interkultur Ruhr) hat ebenfalls einen Fachbeirat installiert, um bei der inhaltlichen Gestaltung der Netzwerkarbeit beraten werden zu können. In diesem Fall handelt es sich jedoch um einen Beirat bestehend aus Fachpersonal ohne Fluchthintergrund. Zusätzlich wird hier jedoch von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, neue Entwicklungen mit einzelnen Netzwerk- partner*innen/Projektträger*innen im informellen Dialog zu besprechen. Auf diese Weise wird zwar keine volle Partizipationsmöglichkeit, zumindest aber eine Feedbackmöglichkeit geschaffen.

Beziehung und Motivation der Netzwerkmitglieder

In den verschiedenen Netzwerken sind die Mitglieder einander jeweils unterschiedlich nah. Netz- werke, denen keine Institution oder Organisation zugehörig ist (siehe HeimatX), sondern die auf Informalität beruhen, zeichnen sich dadurch aus, dass die einzelnen Netzwerkmitglieder eine gro- ße Nähe und Vertrautheit miteinander verbindet, welches vor allem für Geflüchtete mit noch schwach ausgeprägten sozialen Anknüpfungspunkten von großer Bedeutung sein kann. Demge- genüber stehen Netzwerke mit einem formalen Organisationsgrad, in denen u.a. anerkannte Insti- tutionen Mitglied sind. Sie lassen diese persönliche Nähe der einzelnen Mitglieder eher selten entstehen und lassen auch weniger Raum für private bzw. individuelle Fragestellungen Einzelner. Dafür stehen hier der fachlich-professionelle Austausch und die Reflexion im Vordergrund der Netzwerk- tätigkeit. Ein möglicher Mittelweg wird hierbei von einem Netzwerk verfolgt, das nicht den direkten Austausch der Netzwerkpartner*innen untereinander pflegt, sondern regionale hauptamt- liche Berater*innen einsetzt, die alle Beteiligten persönlich kennen, zwischen den Netzwerk- partner*innen vermitteln und den Kontakt halten, ohne sich jedoch dabei in einer zentralen Ent- scheidungsposition zu befinden (siehe samo.fa - BV Nemo).

Heterogenität und Flexibilität

Generell gilt festzuhalten, dass es für eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Netzwerk bedeutsam ist, dass sich alle Netzwerkpartner*innen souverän innerhalb der deutschen Kulturlandschaft zu bewegen wissen. Fehlt das Wissen um die deutsche Kulturlandschaft, z.B. auf Grund von Migrati- ons- oder Fluchterfahrung, oder aber das Netzwerk unterliegt einer anderen Organisationslogik - beispielsweise im Wohlfahrtsbereich - entstehen Reibungspunkte, deren Aufarbeitung wiederum zu Energieverlusten bei der Ausgestaltung der Netzwerkaktivitäten führen kann.

Der Grad an Flexibilität, der von den Netzwerken realisiert werden kann und der Grad an Kontinui- tät, den sie bieten können, ist von zwei Faktoren abhängig: persönliche Kontakte und ausreichen- de Finanzierung. Laut Aussage vieler Netzwerke lassen sich für viele Projekte auf persönlicher Ebene schnelle, unbürokratische und flexible individuelle Lösungen finden. Eine ausreichende Finanzierung wiederum ermöglicht den nötigen Spielraum für eine inhaltliche Schwerpunktsetzung je nach Bedarf, bei gleichzeitig langfristiger Planbarkeit der finanziellen Ressourcen.

Wurde in der ersten Phase der Erhebung als weiteres Entwicklungsfeld noch die Vernetzung mit Migrant*innen-Selbstorganisationen sowie die Vernetzung in die freie Szene oder mit freien Kunstschaffenden oder generell mit Einzelpersonen genannt, so scheint dies in der zweiten Phase der Erhebung bereits realisiert worden zu sein. Viele Netzwerke verfügen bereits über eine große Bandbreite an Netzwerkpartner*innen (siehe interkultur Ruhr, samo.fa- BV Nemo, HeimatX).

Fazit zu aktuellen Gelingensbedingungen und Qualitätskriterien

Innerhalb der Interviews konnten zusammengefasst folgende Qualitätskriterien herausgearbeitet werden, die von Seiten der Projektverantwortlichen als notwendig für das Gelingen von erfolgreicher Netzwerkarbeit im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten angesehen werden:

Strukturelle Qualitätskriterien

- Anknüpfung an bestehende Netzwerkstrukturen
- Integration von Schlüsselpersonen/Schlüsselinstitutionen für Zugang zu Geflüchteten innerhalb des Netzwerks
- Einbindung vielfältiger, auch interdisziplinärer (und persönlicher) Kontakte ins Netzwerk
- Verortung der direkten Zusammenarbeit mit Geflüchteten kommunal bzw. lokal
- Verortung des Erfahrungsaustauschs, Beratung und Qualifizierung regional bzw. überregional
- Schaffung von Rahmenbedingungen zur Einbeziehung von Geflüchteten auf der Strukturebene der Netzwerkpartner*innen

Organisatorische Qualitätskriterien

- Frühzeitiger Aufbau der Netzwerke
- Übernahme und Festlegung unterschiedlicher Aufgabenbereiche der Netzwerkpartner*innen
- Festlegung von Verantwortlichkeiten für die Netzwerkpflege
- Schaffung von Möglichkeiten zu flexiblen Problemlösungen
- Einbeziehung der Perspektiven von Migrant*innen-Selbstorganisationen
- Langfristige Einplanung zeitlicher Kapazitäten für Netzwerkpflege und -verstetigung

Kommunikative Qualitätskriterien

- Sichtbarmachung von Netzwerkstrukturen für den Zugang Einzelner und weiterer Vernetzungen
- Profilierung der Netzwerke im Hinblick auf Ziele und Arbeitsteilung (Transparenz)

4.2.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen

Die Analyse der Netzwerkaktivitäten im Zeitverlauf der Bestandsaufnahme verdeutlicht, dass einzelne Herausforderungen, die zu Beginn der Netzwerkaktivitäten thematisiert wurden, wie fehlender Einbezug von Migrant*innen-Selbstorganisationen, im Zuge zunehmender Professionalisierung gelöst werden konnten. Andere Herausforderungen bedürfen noch konkreter Unterstützungsstrategien. Dies gilt vor allem für folgende Handlungsfelder:

Vom außerordentlichen persönlichen Engagement zur Struktur

Netzwerke sind stark von persönlichen Kontakten abhängig und damit deutlich an Personen und persönliche Beziehungen sowie deren Engagement gebunden. Eine langfristige Herausforderung besteht darin, die Netzwerke unabhängig des außerordentlichen Engagements Einzelner zu verstetigen. Dazu bedarf es professioneller Strukturen, die die Verantwortung für die Pflege eines Netzwerkes übernehmen. Dazu gehört neben der Initiierung von persönlichen Kontakten u.a. auch die Pflege digitaler Netzwerke wie Mailverteiler, um den Informationsfluss im Netzwerk zu gewährleisten. Dies kann umgesetzt werden, indem bei Antragstellung sowie bei Gewährung einer För-

derung, langfristig personelle Ressourcen für die Netzwerkpflege eingeplant und zur Verfügung gestellt werden.

*Mehr Zeit und Raum für inhaltliche Weiterentwicklung der Netzwerkpartner*innen*

Dass die persönliche Einbindung für Motivation und Beteiligung an Netzwerken entscheidend ist, verdeutlichte ein innerhalb des Interviews eher formal organisiertes Netzwerk, dem es – nach eigener Aussage - aufgrund seiner Struktur an Lebendigkeit und Motivation mangle. Hieraus ergibt sich die Fragestellung, welches Maß an Struktur ist notwendig, um lebendige persönliche Bezüge aufrecht zu erhalten, die eine aktive Beteiligung fördern.

Unter dem Aspekt, dass viele Akteur*innen eine Einbindung in Netzwerke als ambivalent empfinden, da einerseits die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch geboten wird, aber andererseits für die Netzwerkaktivitäten Kapazitäten gebunden werden, kommt dieser Fragestellung eine besondere Bedeutung zu. Je mehr die Aktivitäten eines Netzwerkes den Akteur*innen zwar als struktur-erhaltend aber inhaltlich wenig innovativ und lebendig erscheinen, desto geringer wird die Bereitschaft zur Partizipation ausfallen. Damit Netzwerke also auf eine möglichst umfangreiche Unterstützung ihrer Mitglieder zurückgreifen können, sollten Netzwerke ihren Mitgliedern möglichst viel zeitlichen Spielraum für die inhaltliche Ausgestaltung und eigene inhaltliche Weiterentwicklung ermöglichen. Diese Unterstützung kann beispielsweise u.a. mittels der Verfügbarkeit verwandter Netzwerke für Erfahrungsaustausch, übersichtlich aufbereiteter Informationen zu Kontakten von Kooperationspartner*innen, nutzbarer Ressourcen oder passender Förder- und Weiterbildungsmöglichkeiten gewährleistet werden.

Mehr Transparenz zu bestehenden Netzwerken

Eine wichtige Aufgabe ist auch das Sichtbarmachen der Netzwerkstrukturen, um die Netzwerkleistungen gesamtgesellschaftlich nutzbar zu machen und die Netzwerke nachhaltig aufzustellen.

Mehr Partizipation und Mitgestaltung für die Zielgruppen

Bislang sind in den meisten Netzwerken nur selten Geflüchtete als Akteur*innen einbezogen. Eine Herausforderung besteht darin, langfristig die Netzwerke um diese Perspektive zu erweitern und Strukturen so zu entwickeln, dass Geflüchtete Angebote auch organisatorisch oder inhaltlich mitgestalten können. In diesem Kontext spielt auch die professionelle Qualifizierung von Geflüchteten mit professionellen künstlerischen Vorerfahrungen im Aufnahmeland eine wichtige Rolle.

Integration von Netzwerkaktivitäten für Geflüchtete in bestehende Netzwerkstrukturen

Langfristige Förderzusagen sind genau wie auf der Projektebene auch für die Netzwerkarbeit von großer Bedeutung. Hierdurch wird eine Aufbauarbeit, wie sie für ein Netzwerk erforderlich ist, überhaupt erst möglich. Gerade mit Blick auf Nachhaltigkeit sollte es daher langfristiges Ziel sein, die neu entstandenen Netzwerkaktivitäten für Geflüchtete in die bestehenden allgemeinen kulturpolitischen Strukturen zu überführen.

Abschließend können für die aktuell skizzierten Herausforderungen folgende kulturpolitische Empfehlungen für das Handlungsfeld „Netzwerke und Schlüsselpersonen/Schlüsselinstitutionen“ abgeleitet werden:

- Entwicklung von Netzwerken zur Einbindung qualifizierter Geflüchteter auf dem kulturellen Arbeitsmarkt
- Strategien zur inhaltlichen und organisatorischen Mitgestaltung Geflüchteter bei Netzwerkaktivitäten
- Schaffung von Transparenz und Sichtbarkeit für bestehende Netzwerke u. Netzwerkstrukturen, z.B. im Rahmen eines Informationsportals
- Förderung zusätzlicher Ressourcen für Netzwerkaufbau, -pflege und fachlicher Weiterentwicklung innerhalb der Netzwerke
- Integration von Netzwerkaktivitäten für Geflüchtete in bestehende kulturpolitische Strukturen

4.3 Nachhaltigkeit und langfristige Perspektiven

Das Handlungsfeld „Nachhaltigkeit und langfristige Perspektiven“ in der Kulturarbeit mit Geflüchteten wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme ausschließlich innerhalb des Methodenbausteins B untersucht. Die daraus resultierenden Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

4.3.1 Status Quo

Langfristige und nachhaltige Perspektiven sind letztlich wünschenswerte Qualitätskriterien für alle weiteren hier dargestellten Handlungsfelder. Im Folgenden werden Aspekte dargestellt, die die Interviewten in der Kulturarbeit mit Geflüchteten als besonders wichtig für eine nachhaltige und langfristige Perspektive der Arbeit mit Geflüchteten hervorgehoben haben.

Schaffen von langfristigen Perspektiven in der Angebotsgestaltung

Praxisorientierte Projekte versuchen häufig Folgeangebote für die Teilnehmenden ihrer Projekte zur Verfügung zu stellen oder die Teilnehmer*innen an andere Projekte weiterzuvermitteln, wenn das eigene Projekt endet. Erfolgreich sind diese Vorhaben meist dann, wenn die Projekte an ein starkes, langfristig angelegtes Netzwerk angebunden oder an etablierten Institutionen angesiedelt sind. Die meisten der Institutionen, die neben ihren Kernaufgaben nun auch Projekte mit der Zielgruppe Geflüchtete durchführen, geben zu verstehen, dass eine integrale Ausrichtung auf die Zielgruppe noch stattfinden, und sich das etablierte Angebot noch weiter öffnen muss (siehe tanzhaus NRW, Consol Theater).

Einzelprojekte, deren Netzwerkgründungen vornehmlich das Ziel der Projektumsetzung verfolgen, haben es schwerer ihren Teilnehmer*innen nach Projektende eine weitere Anbindung zu ermöglichen. Hier greifen meist nur persönliche Kontakte (siehe His or Her story, UMFografie).

Weiterentwicklung der vorhandenen Qualifikationen

Das persönliche Engagement Einzelner, ob in Einzelprojekten oder netzwerkgestützten Projekten, ermöglicht teils sogar die Vermittlung von Teilnehmer*innen in die Arbeitswelt, sei es in Form von Ausbildungsplätzen oder über die Feststellung von künstlerischen Qualifikationen und einer entsprechenden Anbindung an den professionellen Bildungs- oder Kulturbetrieb (siehe X-Vision Ruhr, Silent University). In diesem Bereich haben sich ebenfalls einige Projekte gegründet oder sind in Gründung begriffen, die ganz speziell Geflüchtete ansprechen, die bestimmte Qualifikationen mitbringen. Die Maßnahmen zielen drauf ab, diese Menschen ausfindig zu machen, um sie dann mit den entsprechenden professionellen Bereichen in Kontakt zu bringen (siehe Musikkulturen NRW).

Spracherwerb und Bildungsabschlüsse werden ebenfalls in eigenen Projekten als integraler Bestandteil der Vorhaben zusammen mit kultureller Bildungsarbeit gedacht (siehe tanzhaus nrw).

Unterstützungsbedarfe im Wissen über die Zielgruppe und im Umgang mit Heterogenität

Für die ausrichtenden Organisationen, Einrichtungen und Vereine ist die Qualifizierung des eigenen Personals eine wichtige Grundlage für langfristige und nachhaltige Perspektiven.

Aktuell wird die Qualifizierung der Mitarbeiter*innen entweder aus der eigenen Expertise oder über Erfahrungsaustausch im kollegialen Umfeld vorgenommen (siehe Neue Brücke e.V., LAG Tanz). Nur wenige haben bislang externe Unterstützung in Anspruch genommen, formulieren aber den Bedarf ihrer Mitarbeiter*innen besonders im Hinblick auf Wissen über die Zielgruppe und den Umgang mit heterogenen Gruppen.

Die allgemeinen Programmstrukturen auf die Bedürfnisse von geflüchteten Personen anzupassen, wird als zukünftige Herausforderung gesehen, die durch die Erkenntnisse aus der Projektarbeit und entsprechender Qualifizierung langfristig initiiert werden kann.

Verankerung heterogener Perspektiven über Projektkontexte hinaus

Inhaltlich erklären viele der Projektmacher*innen als Ziel, den Diskurs um Geflüchtete mitzugestalten. In einigen Fortbildungen wird gezielt eine Perspektive eingenommen, in der „mit-einander“ und nicht „über-einander“ gesprochen wird und die eigene Haltung im breiteren Kontext der Diversität reflektiert wird (siehe Akademie der Kulturellen Bildung, Landesjugendring NRW, Landesmusik-akademie NRW). Auf den Bühnen und in der künstlerischen Darstellung legen die Projekte auf eine Mehrdimensionalität der Darstellung der Personen Wert und versuchen sehr sensibel mit der Frage nach der Repräsentation der Fluchtgeschichten und der Biografie der Teilnehmenden umzugehen. Einige Projekte heben sich vollständig von den Fluchtgeschichten der Teilnehmenden ab und fokussieren sich auf die Ressourcen der Teilnehmenden. All diese Herangehensweisen zeigen, dass daran gearbeitet wird, die unzutreffende Verallgemeinerung „Flüchtling“ durch eine breite Perspektive von Menschlichkeit und Individualität zu ersetzen und so zur langfristigen gesellschaftlichen Integration beizutragen (siehe His or Her story, UMFografie). Es gibt hier Ansätze, die versuchen, gezielt Netzwerke aus engagierten Bürger*innen im Sozialraum zu knüpfen, die über Projektlogiken hinaus funktionieren (siehe angekommen in deiner Stadt Dortmund, His or Her story, tanzhaus nrw) und so heterogene Perspektiven in gesamtgesellschaftlichen Kontexten verankern.

Fazit zu aktuellen Gelingensbedingungen und Qualitätskriterien

Innerhalb der Interviews konnten zusammengefasst folgende Qualitätskriterien herausgearbeitet werden, die von Seiten der Projektverantwortlichen als notwendig für das Gelingen von nachhaltigen und langfristigen Perspektiven im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten angesehen werden:

Qualitätskriterien für nachhaltige Ansprache

- Einbeziehung von Wissen über die Zielgruppe und Lebenssituationen
- Öffnung von Institutionen hinsichtlich der Bedarfe der Zielgruppen
- Darstellung und Berücksichtigung der Mehrdimensionalität der Identität von Menschen mit Fluchtgeschichte
- Mit-einander und nicht über-einander sprechen
- Qualifizierung von Mitarbeiter*innen für die Zusammenarbeit mit Geflüchteten

Qualitätskriterien für nachhaltige Teilhabe

- Aufbau von Netzwerken und Strukturen für Folgeangebote für Teilnehmende
- Ermöglichung von persönlichen Kontakten zwischen Geflüchteten und Nicht-Geflüchteten Personen

Qualitätskriterien für Integration in den Arbeitsmarkt

- Anknüpfung an Qualifikationen der Geflüchteten, deren Weiterentwicklung und gesamtgesellschaftliche Nutzbarmachung

4.3.2 Zu den Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen

Wie vorausgehend schon betont, ist Nachhaltigkeit ein wichtiges Ziel für alle hier dargestellten Handlungsfelder. Vorausgehend wurden für die Handlungsfelder Qualifikation und Netzwerke schon Empfehlungen ausgesprochen, die den Aspekt der Nachhaltigkeit berühren. Nachfolgend werden noch einmal Herausforderungen und Empfehlungen zusammengefasst, die für die Nachhaltigkeit der Kulturarbeit mit Geflüchteten als besonders relevant angesehen werden.

Integration der zielgruppenspezifischen Projektarbeit in die bestehende Infrastruktur

Langfristig sollten Einzelprojekte, die sich speziell der Arbeit mit Geflüchteten widmen, aufgelöst und in die bestehende kulturelle Infrastruktur überführt werden. Dies bedeutet letztlich die Belange und Bedarfe der Zielgruppe Geflüchtete ebenso wie die anderer gesellschaftlicher Gruppen konsequent bei der allgemeinen Zielgruppenansprache und Programmstruktur kultureller Angebote zu reflektieren und entsprechend einzubinden.

Qualifizierung von Mitarbeitenden

Nur wenige Projekte und Vorhaben haben bislang externe Unterstützung für die Qualifizierung ihrer Mitarbeiter*innen in Anspruch genommen, formulieren aber den Bedarf besonders im Hinblick auf Wissen über die Zielgruppe und den Umgang mit heterogenen Gruppen. Nur wenn die Mitarbeiter*innen kultureller Einrichtungen und Bildungseinrichtungen souverän im Umgang mit Diversität agieren können, ist die Weiterentwicklung einer diversitätsbewussten kulturellen Infrastruktur nachhaltig möglich.

Mehr „Miteinander“ und gemeinsamer gesellschaftlicher Diskurs

Flucht und Migration verändern gesellschaftliche Strukturen. Dies spiegelt sich u.a. auch dadurch wider, dass sich im Laufe der Zeit Bewertungen ändern und sich der Diskurs um Flucht und Asyl anders gestaltet. Kultureinrichtungen können maßgeblich mit dazu beitragen, diesen gesellschaftlichen Diskurs und den gesellschaftlichen Wandel positiv mitzugestalten. Die Herausforderung besteht darin, sensibel mit Menschen und Themen umzugehen und Darstellungen sowie Aussagen konstant dahingehend zu überprüfen, dass sie keine Vorurteile verstärken oder Verallgemeinerungen vornehmen. Darüber hinaus erfordert ein Diskurs, der politisch stark aufgeladen ist, Mut zur Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen Vorurteilen. Projekte und Institutionen sollten dazu ermutigt werden diese Ebene stets mitzudenken, ihr genügend Zeit einzuräumen und dies auch nach außen zu tragen.

Abschließend können zusammengefasst aus den aktuell skizzierten Herausforderungen folgende kulturpolitische Empfehlungen für das Handlungsfeld „Nachhaltigkeit und langfristige Perspektiven“ abgeleitet werden:

- Bereitstellung von (zeitlichen und finanziellen) Unterstützungsmöglichkeiten bei der Qualifizierung von Personal im Kultur- und kulturellen Bildungsbereich
- Integration der Einzelprojekterfahrungen in der Kulturarbeit mit Geflüchteten in die bestehende kulturelle Infrastruktur
- Unterstützung von Projekten und Institutionen bei diskursrelevanten Auseinandersetzungen sowie öffentlichen Interventionen

4.4 Wissen über die Zielgruppe und Lebenssituationen

Das Handlungsfeld „Wissen über Zielgruppen und Lebenssituationen“ in der Kulturarbeit mit Geflüchteten wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme ausschließlich innerhalb des Methodenbausteins B untersucht. Die daraus resultierenden Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

4.4.1 Zum Status Quo

Die Zielgruppe Geflüchtete ist sehr heterogen. In den betrachteten Projekten und Maßnahmen wurden einerseits sehr unterschiedliche Gruppen in den Blick genommen (siehe UMFografie, angekommen in deiner Stadt Dortmund, His or Her story, X-Vision Ruhr etc.). So beziehen sich viele Maßnahmen auf die Arbeit mit Jugendlichen. Es gibt andererseits Beispiele, die vor allem Frauen oder Hochqualifizierte in den Blick nehmen (siehe tanzhaus nrw, Silent University). Über diese unterschiedlichen Gruppen hinaus, besteht eine große Heterogenität in den genannten Zielgruppen, die sich über Identitätsmerkmale wie Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Bildungsstand, Milieu usw. erstrecken. Aus den Angaben der Projektverantwortlichen lassen sich sowohl das Vorgehen im Umgang mit Wissen als auch Einschätzungen zu verschiedenen Gruppenkonstellationen ableiten.

Bedarfsermittlung für die Projektentwicklung

Vor Beginn der Planung oder im Verlauf der Vorhaben wurden in den befragten Projekten mehrheitlich Bedarfe und Bedürfnisse der Zielgruppen ermittelt. Dies geschah entweder indirekt, meist im Vorfeld der Planungen, über Gespräche mit Mitarbeiter*innen von Betreuungseinrichtungen und Unterkünften oder mit Personen, die bereits im Rahmen von Projekten oder anderen Initiativen Erfahrungen gesammelt hatten. Von Seiten der Verantwortlichen wurde der Wunsch geäußert, potenziell Teilnehmende bereits zu einem früheren Zeitpunkt einzubeziehen und so ihre Themen und Lebensweltbezüge auszumachen (siehe UMFografie, His or Her story).

Hinsichtlich eines Gestaltungswillens und der Formulierung von Bedarfen wurde von einigen Interviewten vermerkt, dass die jugendlichen Teilnehmer*innen sehr zurückhaltend waren, sich etwas zu wünschen und häufig keine Vorstellung von ihren Stärken und Fähigkeiten hatten. Elementare Bedürfnisse standen oft im Vordergrund. Vielfach wurde seitens der Verantwortlichen betont, dass solange die alltäglichen Probleme nicht bewältigt seien, eine kulturelle Projektarbeit kaum möglich sei. Ein mehrfach erwähnter Ansatz ist daher an der Biografie bzw. den Problemstellungen der Geflüchteten zu arbeiten. Für so eine individuelle Förderung braucht es Strukturen, in denen flexibel reagiert werden kann (siehe angekommen in deiner Stadt Dortmund, Neue Brücke e.V.).

Darüber hinaus wurde häufig der Wunsch seitens geflüchteter Personen formuliert, den Kontakt und Austausch mit Personen ohne Fluchterfahrung aufzubauen und die Sprache der Mehrheitsgesellschaft zu lernen.

*Teilnehmer*innenwerbung und Zugangsbarrieren*

In Bezug auf Teilnehmer*innenwerbung setzen viele Projektmitarbeiter*innen auf eine direkte Ansprache in den Unterkünften oder Schulen. In beiden Einrichtungen bedarf es sogenannter „Türöffner“ – Mitarbeiter*innen, die den Zugang und Kontakt ermöglichen. Im Kontakt mit Lehrer*innen wird erwähnt, dass dies meist schwierig sei, da diese vielfach überlastet seien. Im persönlichen Kontakt verzeichnete ein Projekt gute Erfolge mit einer handlungsorientierten Präsentation in einer Unterkunft (siehe UMFografie). Neben dem persönlichen Kontakt wird auch die „Mund-zu-Mund“-Motivation von Teilnehmenden und die Ansprache über WhatsApp und andere Social Media Kanäle genannt. Einige Projekte werben gar nicht mehr über Flyer, andere übersetzen die Inhalte in mehrere Sprachen (siehe X-Vision).

Räume und Zeitpunkte werden ebenfalls als zu bedenkende Variablen identifiziert. Bezüglich der Wahl der Räumlichkeiten wird ein niederschwelliger Zugang genannt. Oftmals befinden sich die Räume in Unterkünften oder direkter Nachbarschaft. Meist wurde ein überschaubarer Zeitraum favorisiert. Viele der Teilnehmer*innen befinden sich in Warteposition hinsichtlich ihrer Aufenthaltstitel, die dann die weitere Lebensplanung und den Lebensort unmittelbar beeinflussen. Zeiten für Treffen oder Proben wurden meist individuell mit der Gruppe vereinbart, hier wurde eine notwendige Flexibilität hervorgehoben.

Flexibilität und Kontinuität

Von Seiten einiger Verantwortlicher wurden im Hinblick auf die Zusammenarbeit, Verlässlichkeit und Kontinuität, aber auch Vertrauen in die Gruppe als ein Bedürfnis der geflüchteten Teilnehmenden formuliert. Zusätzlich wurden mehrfach eine notwendige Flexibilität und ein großes Engagement der Mitarbeiter*innen angesprochen, um starken Fluktuationen entgegenzuwirken und Verbindlichkeit und Motivation in der Gruppe zu erhalten. Als Gründe für Fluktuation wurden genannt: viele Behördengänge, schulischer Stress, sich häufig ändernde Stundenpläne, hoher Anspruch von künstlerischer Arbeit, Räume und Zeitpunkte, die aus unterschiedlichen Gründen Zugangshürden darstellen. Von einigen Interviewten wurde eine Veränderung und ein Überdenken der eigenen Arbeitsweise bemerkt. Entschleunigung und Arten der Darstellung und Übermittlung von Informationen wurden beispielsweise thematisiert. Es entstand ein intensiver, direkter Austausch (siehe His or Her story, Consol Theater, Silent University).

Sprachbarrieren wurden meist nur in Bezug auf die Anfangszeit von Projekten und bei der Teilnehmer*innenwerbung benannt. In den meisten Fällen konnten sprachliche Schwierigkeiten kooperativ in der Gruppe gemeistert werden. In einigen Kontexten wurden spezielle Angebote für besondere Verständigungsschwierigkeiten organisiert wie etwa Analphabetismus-Kurse (siehe X-Vision).

Fazit zu aktuellen Gelingensbedingungen und Qualitätskriterien

Innerhalb der Interviews konnten zusammengefasst folgende Qualitätskriterien herausgearbeitet werden, die von Seiten der Projektverantwortlichen im Zuge des Wissens über die Zielgruppe als notwendig im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten angesehen werden:

Wissen in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten

- Wahrnehmung der Geflüchteten als heterogene Zielgruppe
- Wissen über Stand des Asylverfahrens, Asylstatus, Asylrecht und Unterstützungsmöglichkeiten

Wissensgenerierung

- Ermittlung von Wissen über Bedarfe und Bedürfnisse in partizipativen Kommunikationskonzepten
- Ansprache der Teilnehmenden über Vertrauenspersonen
- Ausbau der Zusammenarbeit mit Behörden/Ämtern
- Kooperationen mit diagnostischen Einrichtungen (Traumatisierungen, etc.)

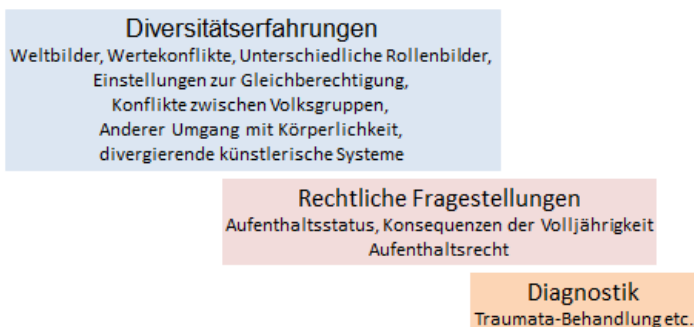
Umgang mit Wissen

- Berücksichtigung von Biografien und Problemstellungen Geflüchteter bei der inhaltlichen Konzeption
- Sensibler Umgang mit Wissen
- Treffen von Vereinbarungen über Art und Weise der Zusammenarbeit
- Verhandlung von Normen, Werten und Verhaltensweisen zwischen Teilnehmenden und Anleitenden
- Einplanen von Flexibilität in Planung und Umsetzung von Vorhaben
- Einplanen von Zeit und Kapazitäten für den Aufbau von Vertrauen in der Gruppe
- Ausräumen von Sprachbarrieren, Verständigung organisieren

4.4.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen

Die Erkenntnisse zu diesem Handlungsfeld beziehen sich vor allem auf den ersten Teil der Bestandsaufnahme (Methodenbaustein B), die 2016 erhoben wurde. Dieser Zeitraum war noch sehr stark von der Unsicherheit im Umgang mit psychischer Gesundheit Geflüchteter und der rechtlichen Situation des Aufenthaltsstatus bestimmt. Mittlerweile ist die Gruppe Geflüchteter bezogen auf Aufenthaltsstatus und Länge des Aufenthalts in Deutschland wesentlich heterogener zusammengesetzt. Dennoch existieren in der Kulturarbeit immer noch Unsicherheiten im Umgang mit Rechtsfragen Geflüchteter oder Fragen zur Diagnostik. Es gilt daher die Fragestellungen der ersten Phase durchaus weiterzuverfolgen, da weiterhin Geflüchtete in Deutschland Schutz suchen. Darüber hinaus gilt es jedoch, vor allem die neue Herausforderung der zunehmenden Heterogenität der Ausgangslage von Geflüchteten im Aufnahmeland konzeptionell aufzugreifen und weitergehende kulturelle Angebote zu entwickeln.

Übersicht 5: Relevante Wissensbestände in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten



Mehr Kooperationen mit nichtkulturellen Organisationen

Einige Projekte arbeiten mit Anwält*innen zusammen, viele Projektmitarbeiter*innen fühlen sich jedoch in Fragen zu Aufenthaltsrecht immer noch überfordert und wünschen sich Anlaufstellen. Große Sorgen formulieren die Befragten immer wieder auch im Hinblick auf den Umgang mit Traumatisierungen. Sowohl bei der Diagnostik als auch im Umgang mit auftretenden Symptomen wird eine psychologische Unterstützung benötigt. Psychologische Dienste sind aber vielfach überlastet. Hier können Kooperationen mit Trägern der Wohlfahrtshilfe hilfreich sein, um entsprechende Expert*innen auf kurzem Wege erreichen zu können. Eine Bündelung dieser Themen in überregionalen Netzwerken, wie in 4.2.2 angesprochen, schont die Ressourcen der Expert*innen und steigert - ebenso wie örtliche Kooperationen - die Erreichbarkeit des entsprechenden Wissens.

Langfristige kulturelle Bildungsperspektive junger Geflüchteter in den Blick nehmen

Eine weitere Erschwernis wird in der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen gesehen. Hier sieht der Gesetzgeber vor, dass die Teilnehmenden mit der Erreichung der Volljährigkeit aus der Förderung der Jugendhilfe herausfallen. Bei vielen Teilnehmenden bedeutet dies einen erneuten Einschnitt in ihre Biografie und einen erneuten Verlust von Unterstützungsnetzwerken. Diese, für geflüchtete Jugendliche äußerst ungünstige Situation, sollte von Projektverantwortlichen immer wieder an entsprechenden Stellen transparent gemacht werden, sodass hier von Seiten der Jugendämter u.U. Einzelfalllösungen gefunden und langfristig ggf. Änderungen vorgenommen werden können.

Offener Diskurs zu diversitätsbezogenen Konflikten

In der Zusammenarbeit wurden als eine wesentliche Herausforderung der Umgang mit unterschiedlichen Weltbildern bzw. Wertekonflikten benannt. Unterschiedliche Rollenbilder, Einstellung zu Gleichberechtigung, Konflikte zwischen Volksgruppen, ein anderer Umgang mit Körperlichkeit oder divergierende künstlerische Systeme bedürfen einer Auseinandersetzung und einer Verhandlung. Hierfür sollten sowohl zeitliche als auch personelle Ressourcen bei der Projektentwicklung eingeplant werden. Eine hohe Ambiguitätstoleranz der Mitarbeitenden ist hier von Vorteil. Diese kann insbesondere durch entsprechend ausgerichtete Fortbildungsformate gestärkt werden.

Abschließend können aus den aktuell skizzierten Herausforderungen folgende kulturpolitische Empfehlungen für das Handlungsfeld „Wissen über die Zielgruppe und Lebenssituationen“ abgeleitet werden:

- Aufbau und Intensivierung von Kooperationen mit Trägern und Wohlfahrtshilfe in Bezug auf Fragestellungen zu Traumatisierung und Aufenthaltsrecht
- Sichtbarmachung von Brüchen am Übergang der Jugendhilfe innerhalb der (kulturellen) Bildungsarbeit
- Schaffung von Dialogforen innerhalb von Projekten, die sich an Menschen mit und ohne Fluchterfahrung richten
- Entwicklung von partizipativen Konzepten zur Erarbeitung gemeinsamer Regeln in der Zusammenarbeit Geflüchteter mit Nicht-Geflüchteten

4.5 Teilhabe und Empowerment

Das Handlungsfeld „Teilhabe und Empowerment“ in der Kulturarbeit mit Geflüchteten wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme ausschließlich innerhalb des Methodenbausteins B untersucht. Die daraus resultierenden Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

4.5.1 Zum Status Quo

Ansätze, die die Teilhabe von Geflüchteten an Kultur und Kulturellen Bildungsprojekten ermöglichen, setzen auf sehr unterschiedlichen Ebenen an und sind meist auf die individuellen Bedürfnisse von Geflüchteten oder die Zielsetzung der Projekte abgestimmt. Dennoch stehen zunächst alle Vorhaben vor der Herausforderung einen Kontakt mit Menschen mit Fluchterfahrung aufzubauen und sie für ihre Vorhaben oder Planungen zu erreichen.

*Teilnehmer*innenwerbung und Kontakt zur Zielgruppe*

Bei der Teilnehmer*innenwerbung werden sehr häufig Schlüsselpersonen oder Schlüsselinstitutionen eingebunden. Das sind meist Mitarbeiter*innen von Betreuungseinrichtungen und Unterkünften oder Bildungseinrichtungen, die entweder potenzielle Teilnehmer*innen direkt ansprechen oder Kontakt zu Geflüchteten aufbauen, damit die Anbieter ihre Angebote direkt vorstellen können. Hier ist der Erfolg jedoch stark von den Kapazitäten dieser Personen abhängig. Bei der direkten Vorstellung empfehlen Projektverantwortliche, die Inhalte der Projekte/Vorhaben nicht zu komplex zu machen und eher zu handlungsorientierten Präsentationsformen zu greifen (siehe Surface & Display, UMFografie).

Viele Vorhaben haben entweder in ihrem Team oder Netzwerk Personen, die über gute Kontakte zu Geflüchteten verfügen und so auf Vertrauensbasis für die Projekte und Vorhaben werben. Häufig wird angegeben, dass Personen mit eigener Fluchtgeschichte oder einem Migrationshintergrund besonders geeignet für die Ansprache sind, da sie teils über die gleiche Sprache und/oder über Wissen über die spezifische Lebenssituation verfügen und so als Mittler zwischen Projekt und Person agieren können. Die eigene Erfahrung kann aber auch mit der Fähigkeit für Perspektivwechsel ausgeglichen werden (siehe Consol Theater, XVision, Neue Brücke e.V.).

Der persönliche Kontakt gilt weitestgehend als unerlässlich, Maßnahmen wie Flyer (oft in vielen Sprachen), Facebook- und WhatsApp-Einladungen werden meist erfolgreich von den Projekten genutzt, die schon Kontakte bzw. Zugang zu Netzwerken von Geflüchteten haben.

Hürden bei der Teilnahme

Einhergehend mit der Teilnehmer*innenwerbung ist die Frage nach möglichen Hürden für eine Teilnahme zu stellen. Hier gibt es sowohl zielgruppenspezifische Erkenntnisse wie z.B. die Notwendigkeit der Kinderbetreuung, wenn Frauen teilnehmen möchten (siehe tanzhaus NRW). Eine Erkenntnis vieler Vorhaben ist, dass die Räumlichkeiten möglichst in unmittelbarer Nähe zu den Unterkünften bzw. Aufenthaltsorten der Geflüchteten sein sollten. Teilweise wurde sogar darauf verwiesen, dass diese bestenfalls in den bereits bekannten Gebäuden sind, damit die sozialen Zugangsbarrieren möglichst gering sind (siehe LAG Tanz). Diese Planung bringt jedoch nach Aussage einiger Projekte auch die Kehrseite mit sich, dass Räumlichkeiten in Flüchtlingsunterkünften nur selten von Nicht-Geflüchteten aufgesucht werden (siehe Surface & Display). Es gibt auch Beispiele, in denen zentrale Kulturorte gut funktionieren (siehe Consol Theater). Als erfolgreich zeigt sich auch ein Ansatz, in dem ein Ort etabliert wurde, der sowohl für Geflüchtete niedrige Zugangsbarrieren mit sich bringt, als auch als Treffpunkt Nicht-Geflüchteter funktioniert (siehe Dezentrale). Insgesamt lässt sich kein eindeutiger Hinweis geben, welche Raumwahl besonders er-

folgsversprechend ist, es bedarf eher einer genauen Abwägung und guten Einschätzung zu Zielgruppe und Vorhaben.

Als hoher organisatorischer Aufwand wird auch die Notwendigkeit beschrieben, den formalen Zugang der Teilnehmenden zu gewährleisten, etwa im Hinblick auf Genehmigungen, Absprachen mit Einrichtungen oder Begleitung Jugendlicher (siehe UMFografie, LAG Tanz).

Zur Zeitplanung von Projekten

Hinsichtlich der zeitlichen Planung gibt es ebenfalls sehr vielfältige Herangehensweisen und damit keine eindeutigen Empfehlungen. Einige Projekte verweisen darauf, dass der Zeitraum der Projekte möglichst überschaubar sein sollte, da sich die Aufenthaltssituation der Teilnehmenden häufig und kurzfristig ändert. Andere weisen darauf hin, dass es einer hohen zeitlichen Flexibilität bedarf, etwa weil sich Stundenpläne Jugendlicher häufig ändern oder andere Verpflichtungen auf die Teilnehmenden zukommen (siehe X-Vision).

Mit Blick auf Gruppenarbeit trägt eine längere Zeit für eine Vertrauensbildung in der Gruppe und zu den Anleitenden zum Gelingen bei.

Zur sprachlichen Verständigung

Sprache stellt laut der Befragten eher selten eine Hürde dar. Es wird berichtet, dass zu Beginn der Projekte bei der Vorstellung der Vorhaben meist sprachliche Unterstützung benötigt wird, im Verlauf der künstlerischen Arbeit aber häufig entweder kooperatives Dolmetschen in der Gruppe gut funktioniert oder, dass die Arbeit mit einem künstlerischen Medium auch non-verbal gelingt und/oder zum Spracherwerb beiträgt (siehe His or Her story, LAG Tanz). Schwieriger gestaltet sich nach Angaben einiger Praktiker*innen die Teilhabe an der Gestaltung der inhaltlichen Ebene. Dies liegt daran, dass das Erleben von Selbstwirksamkeit, insbesondere bei Jugendlichen mit Fluchterfahrung, häufig noch nicht ausgeprägt sei, sodass die Jugendlichen im Rahmen klarer Vorgaben ihre Interessen und Talente erst entdecken müssen (siehe Neue Brücke e.V.).

Zur Entwicklung von Inhalten und Themen

Als maßgeblich wird der sensible Umgang mit den Themen der Teilnehmenden bezeichnet. Hier wird vielfach von deren Anliegen ausgegangen und der künstlerische Stoff gemeinsam entwickelt. Dabei tritt das Thema Flucht in den Hintergrund oder wird zu einem von vielen Punkten in einer Biografie. Die künstlerische Darstellung ermöglicht so den Teilnehmenden hinter der Markierung „Flüchtling“ hervortreten und als Individuum sichtbar zu werden. Die Repräsentation der Geflüchteten kann so Einfluss auf den gesellschaftlichen Diskurs nehmen und unterstützt eine mehrdimensionale Wahrnehmung dieser Personen und eine Dekonstruktion des Begriffs „Flüchtling“ (siehe UMFografie, His or Her story).

In anderen Projekten liegt der Fokus weniger auf einer thematischen künstlerischen Arbeit, sondern eher in der „empowernden“ Wirkung kultureller Bildungsmethoden. Bei beiden Ansätzen steht die Entfaltung persönlicher Potenziale mittels eines bestimmten Mediums im Vordergrund (siehe tanzhaus nrw).

Für spätere Präsentationen verweisen einige auf die Darstellung der entwickelten Inhalte in einem geschützten, intimen Rahmen (siehe His or Her story, tanzhaus nrw).

Insbesondere Projekte, in denen die Potenziale der Geflüchteten weiterentwickelt werden und eine hohe Identifikation mit den gestaltenden Projektmitarbeiter*innen sowie ein enger persönli-

cher Kontakt zu diesen stattfinden, suchen nach Möglichkeiten, die Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden zu verstetigen. Häufig setzen jedoch Projektfinanzierungen der Zusammenarbeit ein Ende (siehe Neue Brücke e.V., X-Vision Ruhr etc.).

Fazit zu aktuellen Gelingensbedingungen und Qualitätskriterien

Innerhalb der Interviews konnten zusammengefasst folgende Qualitätskriterien herausgearbeitet werden, die von Seiten der Projektverantwortlichen als notwendig für das Gelingen von Teilhabe und Empowerment im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten angesehen werden:

Im Vorfeld ...

- Integration von Schlüsselpersonen/Schlüsselinstitutionen in der Ansprache
- Abbau von Zugangsbarrieren für Geflüchtete
- Aufbau von Vertrauen zwischen Geflüchteten und Projektbeteiligten
- Abstimmung der zeitlichen und räumlichen Planung auf die Projektgruppe (mögliche Alltagsprobleme etc.)
- Sicherstellung von Unterstützung für Mitarbeiter*innen (mögliche Anforderungen durch Teilnehmer*innen etc.)

In der konkreten Zusammenarbeit ...

- Geringer Komplexitätsgrad der Vorhaben für den Erstkontakt
- Schaffung unterschiedlicher Zugänge zu Themen und Vorhaben
- Einbeziehung von Vermittler*innen mit konkreter Kenntnis über Lebenssituationen von geflüchteten Personen
- Schaffung von Zugängen für Personen ohne Fluchterfahrung
- Ausräumen von Sprachbarrieren, Verständigung organisieren
- Schaffung von partizipativen Projektgestaltungsräumen
- Schaffung von geschützten Räumen (sensibler Umgang mit den Themen der Teilnehmenden)

Parallele begleitende Organisationsprozesse

- Berücksichtigung der mehrdimensionalen Repräsentation von Geflüchteten in der Öffentlichkeitsarbeit
- Mitdenken und eröffnen von langfristigen Perspektiven

4.5.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen

Auch die Erkenntnisse zu diesem Handlungsfeld beziehen sich vor allem auf den ersten Teil der Bestandsaufnahme (Methodenbaustein B), die 2016 erhoben wurden, und beziehen sich in ihrer aktuellen Relevanz weitgehend auf Geflüchtete, die noch keine lange Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland haben.

Mehr zeitliche Flexibilität einplanen und alternative Unterstützungspartner

In der Zusammenarbeit mit Geflüchteten, die sich noch im laufenden Asylverfahren befinden, muss eine besondere hohe zeitliche Flexibilität eingeplant werden. Der enge Kontakt und die Vertrauensebene zwischen Mitarbeiter*innen und Teilnehmer*innen können dazu führen, dass Alltagsprobleme in die Projekte hineinspielen und keine klare Abgrenzung möglich ist. Dabei geht es oft um existentielle Schwierigkeiten, die auch außerhalb der vereinbarten Projektzeiten nach Lösungen verlangen. Diese Alltagsprobleme müssten oft erst gelöst werden, bevor die Teilnehmenden in der Lage seien, an anderen Themen, Inhalten und Strukturen zu arbeiten (siehe Neue Brücke e.V., X-Vision, His or Her story). Diese zeitliche Flexibilität gestaltet sich insbesondere als schwierig, wenn Projektmitarbeiter*innen freiberuflich tätig sind und mehrere Projekte parallel betreuen. In diesem Fall ist eine Abrufbarkeit außerhalb der vereinbarten Zeiten oftmals nicht möglich. Dies lässt sich in Institutionen mit festangestellten Mitarbeitenden in offenen Settings wie z.B. Begegnungscafés, offene Türen oder Sprechstunden besser gewährleisten. Hier sollten ggf. Kooperationen aufgebaut und bewusst solche Andockpunkte gesucht werden.

Mehr Sensibilität bei der Setzung von Themen

Auf inhaltlicher Ebene besteht eine zentrale Herausforderung darin, mit den Themen von Personen mit Fluchterfahrung sensibel umzugehen. Dazu gilt es gemeinsam die Frage zu beantworten: Warum sollen Geflüchtete auf der Bühne ihre Erfahrungen erzählen? Wollen sie das überhaupt? Auch die Repräsentation dieser Menschen in der Gesellschaft spielt eine Rolle und Bedarf einer möglichst mehrdimensionalen Perspektive, die eine reine Reduzierung auf den Status „Flüchtling“ überwindet. Dies ist insbesondere schwierig wenn im Sinne der niederschweligen Beteiligung Inhalte mit geringem Komplexitätsgrad und „scheinbar lebensweltnahen“ Themen gewählt werden. Projekte und Institutionen sollten immer wieder ermutigt werden, sich dieser Auseinandersetzung zu stellen, gründlich abzuwägen und dabei vor allem Geflüchtete mit ins Gespräch einzubeziehen. Die Auseinandersetzung mit Positionen von Migrant*innen-Selbstorganisationen kann dabei den Horizont erweitern und Wissenslücken füllen.

Abschließend können aus den aktuell skizzierten Herausforderungen folgende kulturpolitische Empfehlungen für das Handlungsfeld „Teilhabe und Empowerment“ abgeleitet werden:

- Schaffung von Anknüpfungspunkten für nichtkulturelle Bedarfe von teilnehmenden Geflüchteten in laufenden Asylverfahren außerhalb der Projektzeiten
- Gestaltung von mehrstufigen Partizipationsprozessen, bei denen am Anfang die Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen steht
- Förderung von Projekten die sich explizit kritisch mit dem Begriff „Flüchtling“ auseinandersetzen und zur Dekonstruktion des Begriffs beitragen

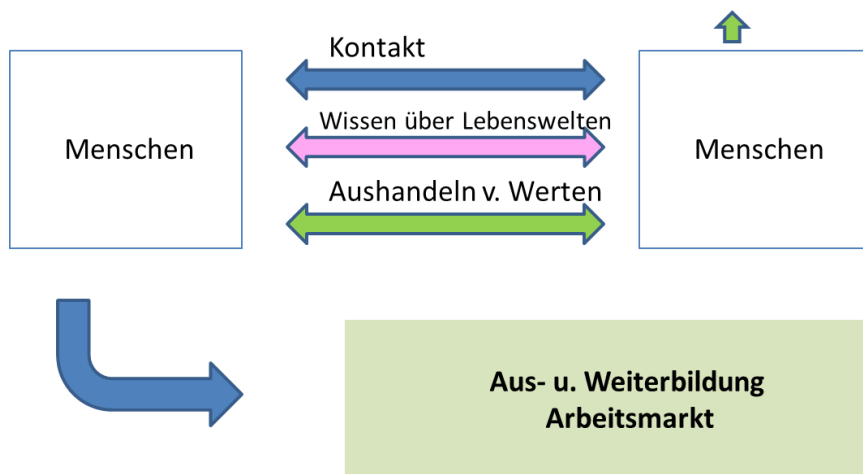
4.6. Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Für das Handlungsfeld „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ in der Kulturarbeit mit Geflüchteten wurden konkrete Daten im Rahmen der empirischen Bestandsaufnahme ebenfalls ausschließlich innerhalb des Methodenbausteins B erhoben. Das Handlungsfeld wurde jedoch sehr intensiv auch auf der letzten Refugee-Citizen-Tagung in Bergkamen diskutiert und dieser Erkenntnisstand fließt ebenfalls in die nachfolgende Betrachtung ein:

4.6.1 Zum Status Quo

Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann sich nur in der Begegnung „Miteinander“ entwickeln. Es ist hier also entscheidend, dass Geflüchtete und Nicht-Geflüchtete, in einen gemeinsamen Dialog kommen. Viele der Projektvorhaben richten sich bereits an gemischte Gruppen, andere, die zunächst nur mit Geflüchteten ihre Arbeit begonnen haben, planen nun ihre Aktivitäten entsprechend auszuweiten. Von Seiten der Geflüchteten wird der Wunsch deutlich formuliert in Kontakt mit Nicht-Geflüchteten zu treten. In einzelnen Fällen planen sogar Geflüchtete selbst Projekte, die dieses Ziel erfüllen sollen.

Übersicht 6: Aufgabenfelder für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt



Ziele zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe

Über die persönliche Begegnung hinaus haben sich einige Projekte zum Ziel gesetzt, besondere Qualifikationen ihrer Teilnehmenden mit Fluchthintergrund zu identifizieren, ggf. zu zertifizieren und einem professionellen Arbeitsbereich zuzuführen, um so eine langfristige und nachhaltige gesellschaftliche Integration zu ermöglichen. Andere Projekte setzen früher an, meist im Jugendalter, und stellen die Persönlichkeitsentwicklung und Biografie-Arbeit in den Vordergrund, um die Jugendlichen für ein späteres selbstständiges Leben im Ankunftsland vorzubereiten und sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu ermächtigen.

Gesellschaftlicher Wandel der Einrichtungen durch Kulturarbeit mit Geflüchteten

Von Seiten der Einrichtungen und Organisationen des Kulturbetriebs wird die Notwendigkeit der Anpassung der eigenen Strukturen auf die Bedarfe der neuen Zielgruppen benannt. Derzeit beruhen die meisten Ansätze auf Einzelengagement und weniger auf einer systematischen Strategie. Nur sehr wenige Organisationen haben Unterstützungsstrukturen für ihre Mitarbeiterinnen in Form von Qualifizierungen, Supervisionen, Erfahrungsaustausch, Vertrauensbildung im Team etc. bislang etabliert. Dort, wo die Teamentwicklung unter diesen Gesichtspunkten gesehen wird, wird auch von einer neuen Arbeitsweise und Arbeitsphilosophie berichtet. Insbesondere in der direkten Zusammenarbeit mit Geflüchteten wird erwähnt, dass sich Arbeitsweisen stark verändern. Es ist von mehr persönlichen Absprachen und Entschleunigung die Rede.

Auch im Hinblick auf eine inhaltliche Ausrichtung werden von einigen die notwendigen Perspektivwechsel benannt - weg von einem „über-einander reden“ hin zu einem „mit-einander reden“.

Dazu werden auch Überlegungen angestellt wie etwa migrantische Perspektiven bzw. Geflüchtete in die Organisationen integriert werden können. Anstrengungen dieser Art unterstützen den Diskurs für eine diversitätsbewusste Öffnung des Kultursektors.

Fazit zu aktuellen Gelingensbedingungen und Qualitätskriterien

Innerhalb der Interviews konnten zusammengefasst folgende Qualitätskriterien herausgearbeitet werden, die von Seiten der Projektverantwortlichen als notwendig für das Gelingen von gesellschaftlichem Zusammenhalt im Feld der Kulturarbeit mit Geflüchteten angesehen werden:

Notwendige Impulse für Geflüchtete

- Vermittlung von Wissen zum (kulturellen) Lebensalltag der Mehrheitsgesellschaft im Ankunftsland
- Empowerment durch Unterstützungsstrukturen

Notwendige Impulse zur Begegnung

- Ermöglichen von Begegnungen und Dialog zwischen Personen mit und ohne Fluchterfahrung
- Anregen eines Perspektivwechsels: Vom "über-einander" zum "mit-einander reden"
- Schaffen von Räumen für das gemeinsame Aushandeln von Regeln

Notwendige institutionelle strategische Aufgaben

- Herausforderungen und Veränderungen als Chance begreifen
- Ermöglichen von formaler Qualifikation zur gesellschaftlichen Integration

4.6.2 Zu aktuellen Herausforderungen und kulturpolitischen Empfehlungen

Eine wesentliche Herausforderung für gesellschaftlichen Zusammenhalt besteht in der langfristig anzustrebenden Auflösung separater Förderstrukturen für Geflüchtete zugunsten ihrer Integration in die bestehenden allgemeinen, gesellschaftlichen Förderstrukturen des Aufnahmelandes. Dies kann innerhalb der Kulturpolitik vor allem durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

Mehr systematische Strategien zur Integration Geflüchteter in den (kulturellen) Arbeitsmarkt

Aktive gesellschaftliche Teilhabe und damit einhergehend Akzeptanz kann letztlich langfristig nur erfolgreich gelingen, wenn sich Menschen mit Fluchthintergrund in den Arbeitsmarkt integrieren können. Für die Integration in den kulturellen Arbeitsmarkt ist es hier zunächst entscheidend, Strategien zu entwickeln, wie künstlerische Qualifikationen festgestellt werden können, um diese in einem zweiten Schritt dem Kultursektor nutzbar zu machen. Professionelle Unterstützer*innen aus allen Kunstsparten können hier einen Beitrag leisten, ebenso wie die Ausbildungsinstitute und Hochschulen, an denen Kulturschaffende ausgebildet werden.

Derzeit sind vor allem in den Bereichen Musik und Wissenschaft Vorhaben bekannt, die sich mit der Suche nach qualifizierten Kulturschaffenden unter den Geflüchteten befassen. Hier gilt es Strategien für alle Kunstsparten und Kulturberufe zu entwickeln. Auch fehlt es bislang an einer umfassenden Auseinandersetzung mit künstlerischen Systemen, die in den jeweiligen Herkunftsländern relevant sind und dort das zeitgenössische Kulturleben prägen. Hier braucht es Impulse und Plattformen um dieses umfangreiche Vorhaben zumindest in Teilen zu realisieren.

Mehr Anreize für die Weiterentwicklung der kulturellen Infrastruktur

Auf struktureller Ebene besteht die Herausforderung darin, bei der Öffnung bzw. Neuausrichtung von Institutionen und Einrichtungen Diversitätsbewusstsein mitzudenken und Ausschlüsse zu minimieren. Dies ist eine langfristige Aufgabe und bedarf eines „Commitments“ auf allen Ebenen. Hierzu bedarf es sowohl Förderanreize als auch finanzieller sowie personeller Unterstützung, um Öffnungen und Neuorientierung der Kulturorganisationen voranzutreiben.

Mehr Räume für das Aushandeln gemeinsamer Werte und Regeln

Neben dem konkreten Aushandeln von gemeinsamen Regeln und Werten innerhalb der Projektarbeit, gilt es darüber hinaus kulturelle Räume zu entwickeln, die losgelöst von der konkreten Projektarbeit Menschen mit und ohne Fluchthintergrund einen entsprechenden Austausch ermöglichen. Es gilt, sich gegenseitig in der jeweiligen Heterogenität kennenzulernen und sich gemeinsam über wichtige Werte und Regeln einer gemeinsamen Gesellschaft zu verständigen. In besonderer Weise ist hier auch die kulturelle Bildung gefragt, Menschen unabhängig ihrer Hintergründe zu stärken, sich zu positionieren, eigene Standpunkte zu kommunizieren und so gesellschaftliche Teilhabe aktiv mitzugestalten.

Abschließend können aus den aktuell skizzierten Herausforderungen folgende kulturpolitische Empfehlungen für das Handlungsfeld „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ abgeleitet werden:

- Aufbau von Strukturen der Berufsorientierung sowie formaler Ausbildungsstrukturen für angehende Kulturschaffende mit Fluchterfahrungen
- Schaffung von Anreizen für sowie Förderung von diversitätsbewusster Organisationsentwicklung in Kultureinrichtungen
- Entwicklung neuer Formate, Plattformen und Räume für die Auseinandersetzung und das Aushandeln gemeinsamer Werte und Regeln

V. Kulturpolitische Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Feldes

Von Susanne Keuchel

Die erarbeiteten Qualitätskriterien zu den einzelnen Handlungsfeldern in der Bestandsaufnahme, die sich eng auf die konkrete Praxisarbeit beziehen und in dem vorherigen Kapitel vorgestellt wurden, können als Orientierungshilfe für die künftige Kulturarbeit mit Geflüchteten herangezogen werden. Diese sind zeitlos und auf die Arbeit mit heterogenen Gruppen allgemein übertragbar.

Anders sieht dies bezogen auf die kulturpolitischen Empfehlungen zu den einzelnen Handlungsfeldern aus, da zeitbezogene Veränderungen und Umbrüche die Kulturarbeit mit Geflüchteten charakterisieren und sich die Bestandsaufnahme über zwei Jahre erstreckte. Die Stärke einer Analyse über einen längeren Zeitraum hinweg, wie in dieser Studie, liegt darin, auftretende Schwierigkeiten und Herausforderungen im Verlauf betrachten zu können. So konnten im Rahmen der Analyse zu Beginn einzelne Herausforderungen, wie beispielsweise die fehlende Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen, herausgearbeitet werden, die auf den parallel stattfindenden Tagungen zur Bestandsaufnahme thematisiert wurden und sich im weiteren Verlauf aufgrund entsprechender Anstrengungen in der Praxis relativierten. Es konnten jedoch im Rahmen der Handlungsfelder einzelne Herausforderungen aufgezeigt werden, die über den gesamten Projektzeitraum dieser Bestandsaufnahme relevant blieben und sich auch innerhalb der Tagungsdiskurse wiederholten. Diese Herausforderungen gilt es, innerhalb der nächsten Jahre gezielt aufzugreifen und hierzu gemeinsam erfolgreiche Strategien für NRW zu entwickeln. Dabei handelt es sich um folgende Herausforderungen:

5.1 Vorhandenes Wissen und bestehende Ressourcen zugänglich machen

Sowohl die »Refugee Citizen« Tagungen als auch die Bestandsaufnahme haben das Interesse am Austausch und das Ringen um spartenübergreifende Informationen, Maßnahmen und Leitfäden gezeigt. Welche Netzwerke gibt es außerhalb des eigenen kulturellen Spartenkontextes und in relevanten nichtkulturellen Arbeitsfeldern zum Beispiel in der Rechtsberatung oder der Trauma-Diagnostik? Mit welchen nicht-kulturellen Partnern kann kooperiert werden, um Schlüsselpersonen zu identifizieren und einzubinden, um so Geflüchtete als Zielgruppe erfolgreich anzusprechen? Als eine besondere Herausforderung wurde zudem mehrfach das Einbinden von Trainer*innen und Dozent*innen an der Schnittstelle von Kunst, Kultur und Diversität hervorgehoben, wie schon in Kapitel 4.1 ausführlicher dargestellt.

Um das vorhandene Wissen und existierende Ressourcen allgemein besser zugänglich zu machen, wäre ein zentrales Informationsportal hilfreich, das Zugänge zu existierenden Beratungsstellen, nichtkulturellen Partnern und Netzwerken in der Arbeit mit Geflüchteten schafft und bereits existierende Qualifizierungen rund um die Kulturarbeit mit Geflüchteten sowie einen Trainer*innen- und Dozent*innen-Pool zum Themenfeld Kunst, Kultur und Diversität bereitstellt. Die hier vorliegende Bestandsaufnahme bietet dafür eine gute Grundlage. Zugleich könnten auch die erarbeiteten Qualitätskriterien der Bestandsaufnahme für die einzelnen Handlungsfelder als auch andere erarbeitete Leitfäden aus anderen Studien sowie Adressen und Ansprechpartner der existierenden Netzwerke und Akteure in der Kulturarbeit mit Geflüchteten, wie sie im Runden Tisch gebündelt sind, zur Verfügung gestellt werden. Der bisherige Diskurs zeigt, dass innerhalb einzelner Spartenbereiche, vor allem in der Musik, schon gute Austauschstrukturen bis hin zu ersten spartenspe-

zifischen Informationsportalen bestehen. Es fehlt jedoch an spartenübergreifendem und interdisziplinärem Fachaustausch sowie an entsprechenden Ansprechpartnern und Anlaufstellen.

5.2 Professionalisierung bestehender Maßnahmen - Vom Helfer zum Dialog auf Augenhöhe

Viele der vorgestellten Projekte sind aus dem Bedürfnis des Helfens heraus entstanden, in einer Zeit als die Zuwanderungszahlen besonders groß waren und auf sehr schwache bis nicht ausgeprägte Strukturen der Flüchtlingshilfe trafen. Menschliches Leid zu lindern stand hier im Mittelpunkt. Diese Phase sollte jedoch für alle Projekte mittlerweile der Vergangenheit angehören. Entsprechend sollten Projekte sich zunehmend professionalisieren und in diesem Zuge klare und nachhaltige Projektziele definieren.

Bei der Definition von nachhaltigen Projektzielen ist es zudem entscheidend, die individuellen Bedürfnisse der Geflüchteten in den Blick zu nehmen: Geht es um Geflüchtete, die just in Deutschland angekommen sind? Geht es um Geflüchtete, die zu ihren Familien nachgezogen sind? Um Asylsuchende oder um Geflüchtete mit Bleiberecht? Und welche unterschiedlichen Bedürfnisse gehen mit diesen Gruppen einher? Besteht der Bedarf nach Schutzräumen und sinnvoller Zeitgestaltung im Zuge des Wartens auf Verfahren? Oder geht es darum in Deutschland anzukommen, die deutsche Gesellschaft kennenzulernen und mit ihr in einen Austausch zu treten?

Nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme ist beispielsweise das voneinander Lernen und die Förderung einer Perspektivenübernahme vor allem dann gewährleistet, wenn die Teilnehmenden von Kulturprojekten sich aus Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte zusammensetzen. Zukünftige Projekte für Geflüchtete mit Bleibeperspektive sollten daher zunehmend auch auf heterogene Zusammensetzungen der Teilnehmenden achten. Um dies zu ermöglichen sollten die Förderbedingungen entsprechend angepasst werden, sodass es keine Fördervoraussetzung ist, dass die Zielgruppe ausschließlich Geflüchtete darstellt.

Wenn es um ein nachhaltiges „Ankommen“ in Deutschland geht, ist ein Perspektivwechsel unabdingbar. Die Rolle des „Helfers“ wandelt sich hin zu einem optionalen Anbieter auf „Augenhöhe“, der mit Interessenten in einen Dialog tritt. Dies kann nur erfolgreich sein, wenn die Interessen der Zielgruppen in den Blick genommen werden. Um Interessenlagen und Perspektiven der Zielgruppen richtig einschätzen zu können, wird innerhalb der Bestandsaufnahme vielfach der wichtige Stellenwert des Einbindens von Schlüsselpersonen mit ähnlichen Erfahrungskontexten, beispielsweise eine geteilte Sprache und/oder geteilte Flucht-/Migrationserfahrung, bei der Angebotskonzeption und -organisation betont.

Mit Blick auf veränderte Realitäten von Geflüchteten in unterschiedlichen Lebenszyklen, sollten künftige Projekte also klare Zielvorgaben im Vorfeld treffen, was sie für Geflüchtete konkret leisten möchten und dabei immer prüfen, ob es nicht sinnvoll ist, mit heterogenen Zielgruppenstrukturen mit und ohne Fluchthintergrund zu arbeiten, um Austausch, gesellschaftliches Miteinander und Perspektivübernahmen zu fördern.

5.3 Strategien zur Einbindung von Geflüchteten in den kulturellen Arbeitsmarkt

Ein wichtiger Schritt um Augenhöhe und die Einbindung von Schlüsselpersonen automatisch zu gewährleisten, ist die professionelle Repräsentanz von Geflüchteten im Kulturbereich. Aktuell ist die Heterogenität und Vielfalt des kulturellen Feldes noch nicht gewährleistet. Im letzten Jahr der Bestandsaufnahme wurden daher zunehmend Maßnahmen für die Professionalisierung von Geflüchteten entwickelt, die professionell kulturell oder künstlerisch im Herkunftsland aktiv gewesen

sind, um einen Zugang zum kulturellen Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes zu ermöglichen. 2015 und 2016 fehlte es noch an entsprechenden Maßnahmen.

Um eine nachhaltige personelle Öffnung für Kultureinrichtungen zu gewährleisten, sind nicht nur Einzelmaßnahmen zur Förderung von geflüchteten potentiellen Künstlern und Kulturschaffenden in Betracht zu ziehen, sondern auch systematische Öffnungen der künstlerischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen zu bedenken, etwa in Form der Anerkennung von Abschlüssen bei entsprechend existierenden künstlerischen Fertigkeiten oder der Erweiterung des künstlerischen Spektrums auf nichteuropäische Kunstformen, Musikinstrumente etc.

Darüber hinaus müssen zusätzlich auch Überlegungen angestellt werden, wie Geflüchtete mit professionellen Vorkenntnissen im Kulturbereich identifiziert werden können. Hier gilt es vor allem Öffentlichkeitsstrategien zu entwickeln, Aufnahmeprüfungen der künstlerischen Ausbildungseinrichtungen oder andere existierende künstlerische Qualifizierungsmaßnahmen für Geflüchtete im Umfeld Geflüchteter bekannter zu machen.

5.4 Überführung der gegründeten Initiativen in die bestehende kulturelle Infrastruktur

Ebenso wie es langfristig Sinn macht, dass die Einbindung professioneller Geflüchteter auf dem kulturellen Arbeitsmarkt nicht mehr nur über Einzelmaßnahmen, sondern systematisch über die verantwortlichen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen vorangetrieben wird, gilt es auch langfristig, die Erfahrungen aus den Einzelprojekten mit Geflüchteten in bestehende Strukturen zu überführen. Hierzu sollten die Qualitätskriterien, die innerhalb dieser Bestandsaufnahme erarbeitet wurden sowie Leitfäden weiterer Studien als Grundlage genutzt werden, um die aktuelle Arbeit in den Kultur- und kulturellen Bildungseinrichtungen in NRW, bezogen auf die Anwendung eben dieser Kriterien, zu reflektieren. Werden beispielsweise auch Schlüsselpersonen mit Fluchthintergrund bei der Zielgruppenansprache von Kultur-, kulturellen Bildungseinrichtungen oder kulturellen Bildungsprogrammen eingebunden? Werden Orte, an denen Geflüchtete erreicht werden, innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit und auch mögliche Sprachbarrieren mitgedacht? Existiert Wissen über Perspektiven von Geflüchteten in den kulturellen Einrichtungen? Werden bestehende Netzwerke mit entsprechenden Erfahrungen eingebunden?

Diese Fragen sollten in den kulturellen Einrichtungen und Bildungseinrichtungen sowie im Rahmen von NRW-Landesprogrammen wie beispielsweise Kultur und Schule systematisch innerhalb der bestehenden Abläufe, mitgedacht werden, um entsprechende Öffnungen zu ermöglichen. Erklärtes Ziel sollte es sein, langfristig Einzelmaßnahmen und Initiativen zur Kulturarbeit mit Geflüchteten aufzulösen und sie in bestehende kulturpolitische Strukturen zu überführen, unter der Voraussetzung, dass die bestehenden kulturpolitischen Strukturen einen Öffnungsprozess durchlaufen. Für diesen Öffnungsprozess bedarf es finanzieller und personeller Ressourcen, insbesondere innerhalb des Überführungsprozesses. Die bestehende kulturelle Infrastruktur in NRW muss auf neue Perspektiven der Zielgruppenansprache, neuer Bedarfe und Strategien vorbereitet und dabei entsprechend mit Sondermitteln unterstützt werden. Langfristig profitieren von dieser Öffnung nicht nur Menschen mit Fluchthintergrund, sondern alle Bevölkerungsgruppen in unserer Gesellschaft.

5.5 Unterstützung einer Qualifizierungsoffensive „Diversität“ in Aus- und Weiterbildung

Eine Schlüsselfunktion bei der Öffnung der bestehenden kulturellen Infrastruktur für Diversität und neue Perspektiven nimmt die Aus- und Weiterbildung ein. Die Öffnung von kultureller Infrastruktur sollte nicht einzelnen Programmen und Initiativen überlassen werden, sondern entsprechende Kenntnisse zur Öffnung sollten langfristig systematisch in die Curricula der bestehenden Aus- und

Weiterbildung einfließen. Hierzu bedarf es zunächst der Entwicklung von Curricula, wie dies beispielsweise bei der Fortbildungskonzeption „Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung“ im Rahmen der BMBF-Richtlinie zur Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden getan wurde. Entsprechend müssen in einem ersten Schritt auch Fachdiskurs und Grundlagenforschung zur Erarbeitung von Curricula zum Umgang mit Diversität in der Kulturarbeit gefördert werden. In einem zweiten Schritt müssen dann die erarbeiteten Curricula systematisch in Aus- und Weiterbildung implementiert werden. Ein besonderes Augenmerk sollte bei einer zeitnahen Stärkung der kulturellen Infrastruktur auf der Weiterbildung liegen. Hier besteht die Möglichkeit, die schon in der Praxis professionell Aktiven und nicht nur den zukünftigen Nachwuchs zu erreichen.

Entscheidend wird es dabei sein, nicht nur die Aus- und Weiterbildung zu öffnen und auszubauen, sondern auch den freiberuflichen wie festangestellten Beschäftigten des kulturellen Arbeitsmarktes den Zugang zur Weiterbildung zu ermöglichen. Dies bedingt zum einen personelle Unterstützung der kulturellen Einrichtungen oder auch finanzielle Anreize, um Freiraum für Fortbildungen der Mitarbeiter*innen zu ermöglichen. Zum anderen müssten auch die im Feld zahlreich agierenden freiberuflichen Künstler*innen, Kulturpädagog*innen und Kulturvermittler*innen durch kostenfreie Zugänge sowie ggf. durch Kompensation von Einkommenseinbußen im Zuge der Teilnahme an Weiterbildungen unterstützt werden.

5.6 Aushandeln von gemeinsamen Werten und Regeln des gesellschaftlichen Miteinanders

Um neue Perspektiven einzubinden und so Diversität als positive Ressource nutzbar zu machen, bedarf es einer selbstbewussten Haltung, die offen ist, sich aber zugleich ihrer eigenen positiven Ressourcen und Perspektiven bewusst ist. Um sich auf Neues einlassen zu können, ist es wichtig, eine Ausgangssituation für Verhandlungsspielräume zu haben. Wenn sich eine Gesellschaft in kurzer Zeit sehr stark verändert, ist es entscheidend, dass sich diese auch mit ihren eigenen bestehenden Werten und Regeln auseinandersetzt, um „unverhandelbare“ Werte zu definieren und so Raum für das Aushandeln neuer gemeinsamer Regeln und Werte zu schaffen. Dieser Aushandlungsprozess ist per se ein kultureller Prozess.

Es ist daher nicht nur wichtig auf der organisatorischen Projektebene, wie in den Qualitätskriterien der Bestandsaufnahme festgehalten, a) Wissen über Lebensumstände Geflüchteter, aber auch Wissen über Lebensumstände in Deutschland zu vermitteln, b) Raum für das Aushandeln von Regeln in der konkreten Projektzusammenarbeit zu ermöglichen und c) hier auch klare Verbindlichkeiten festzulegen, sondern diese Aushandlungsprozesse sollten auch gesamtgesellschaftlich geführt und gefördert werden. Mit Blick auf den kulturellen Charakter dieser Aushandlungsprozesse wird hier in besonderer Weise auch die Kulturelle Bildung gefordert. Künftig sollten konkrete, fördertechnische wie inhaltliche, konzeptionelle Überlegungen angestellt werden, wie kulturelle Bildungsprojekte entsprechende Aushandlungsprozesse für Menschen mit und ohne Fluchthintergrund unterstützen und flankieren können.

Fazit zu den kulturpolitischen Empfehlungen

Kulturpolitische Empfehlungen auf Basis der vorliegenden Bestandsaufnahme können wie folgt zusammengefasst werden:

- Zugänglich machen des vorhandenen Wissens und der bestehenden Ressourcen innerhalb der Kulturarbeit mit Geflüchteten in einem spartenübergreifenden Informationsportal
(Netzwerke und Initiativen, hier auch zu anderen verwandten Arbeitsfeldern wie Rechtsberatung, Traumadiagnostik etc., Einrichten eines Trainer*innen- und Dozent*innen-Pool, Qualifizierungen an der Schnittstelle von Kunst, Kultur und Diversität sowie Qualifizierungen für die Professionalisierung von Geflüchteten, existierende Bestandsaufnahmen, Leitfäden etc.)
- Professionalisierung bestehender Maßnahmen und Festlegung klarer Projektziele in der Kulturarbeit mit Geflüchteten
- Entwicklung weiterführender Konzepte, die unterschiedliche Bedarfe Geflüchteter bezogen auf Verweildauer und Aufenthaltsstatus (Asylsuchende, länger Verweilende mit Aufenthaltserlaubnis, Familiennachzügler etc.) in den Blick nehmen
- Sicherstellen der Bedarfsinteressen durch Einbindung Geflüchteter in Organisationsstrukturen
- Förderung von Strategien zur Einbindung von Geflüchteten in den kulturellen Arbeitsmarkt
- Mehr Strategien zur Entwicklung von Projektkonzepten für heterogene Zielgruppen mit und ohne Fluchthintergrund
- Überführung der Initiativen zur Kulturarbeit mit Geflüchteten in die bestehende kulturelle Infrastruktur
- Bereitstellen von finanziellen und personellen Ressourcen zur allgemeinen Öffnung und Neuorientierung kultureller Einrichtungen in NRW bezogen auf Geflüchtete und andere heterogene Zielgruppen
- Unterstützung einer Qualifizierungsoffensive „Diversität“ in Aus- und Weiterbildung
- Förderung von Grundlagenforschung, Entwicklung von Curricula zur Schnittstelle von Kunst, Kultur und Diversität und Implementierung der entwickelten Curricula in die Aus- und Weiterbildung im Kulturbereich
- Unterstützung der Teilnahme von freiberuflichen und festangestellten Kulturschaffenden an Weiterbildungen zum Themenfeld Diversität
- Entwicklung von „kulturellen“ Räumen zum Aushandeln von gemeinsamen Werten und Regeln des gesellschaftlichen Miteinanders in der kulturellen Bildungsarbeit

VI. Anhang

6.1 Kurzdarstellung der interviewten Projekte des Methodenbausteins B

DiKuBi - Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung, Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes

Institutionen/Träger: Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW, Nadine Rousseau (Koordinierung und wissenschaftliche Begleitung), Serfiraz Vural (Dozentin)

Beteiligte und Kooperationspartner: Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Begleitende Evaluation

Förderer: BMBF

Kurzbeschreibung:

Migrationsbedingte Diversität ist Normalität in unserer Gesellschaft. Der Diversitätsansatz betrachtet diese Vielfalt als Chance. Der Umgang mit heterogenen Gruppen bedarf jedoch einer besonderen Sensibilität und spezieller Vermittlungskonzepte, insbesondere im Kontext ästhetischer Fragestellungen.

Das Weiterbildungskonzept „Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung“ soll helfen, die eigene Haltung zu reflektieren und mit Diversität in der Vermittlungsarbeit bewusster umzugehen. Gleichzeitig kann es auch Ausgangspunkte für die eigene Praxis geben, das Thema Diversität mit künstlerischen und ästhetischen Mitteln erfahrbar zu machen.

Ziele:

Diversitätsbewusstsein auf persönlicher Ebene durch die Vermittlung von Grundlagen, Diskursen und einem praktischen Schwerpunkt zum Thema Identität.

Diversitätsbewusstsein auf pädagogischer Ebene durch die Vermittlung von Handlungsansätzen in der Arbeit mit unterschiedlichen Lebenswelten.

Diversitätsbewusstsein auf der künstlerischen Ebene durch die Initiierung ästhetischer Perspektivwechsel und die Sensibilisierung für Klassifizierungen und unterschiedliche Vorstellungen von Kunst.

Zielgruppe:

Kunst- und Kulturschaffende aus allen künstlerischen Sparten sowie Multiplikatoren, die sich pädagogisch qualifizieren und in kultureller Bildung tätig sein möchten oder sind.

Fortbildung: Kulturelle Bildung mit heterogenen Gruppen „Interkultur - Diversität - Künste“, Arbeitsstelle für Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW

Institutionen/Träger: Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule u. Jugendarbeit NRW in Zusammenarbeit mit der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW, Sarah Maria Braun

Förderer: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW

Kurzbeschreibung:

Die Fortbildungsreihe hat bis jetzt in Düsseldorf, Unna, Gütersloh, Köln und Münster stattgefunden.

Eintägige Fortbildung für die Bildungsarbeit in heterogenen Gruppen mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen kulturellen, sozialen, religiösen Hintergründen und oftmals auch Fluchterfahrungen.

Häufig treffen verschiedene Weltbilder, Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen aufeinander. Ausgehend von der eigenen Kultur, der eigenen Haltung und einer ersten Sensibilisierung für eigene Werte, Verhaltensweisen und Denkmuster werden in der Fortbildung Ansätze und Techniken für einen positiven Umgang mit Differenz in der kulturellen Bildungspraxis vermittelt.

Die Fortbildung geht in wählbaren praxisnahen Workshops auf eigene Verunsicherungen, unterschiedliche Weltbilder, Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen ein. Die Workshops innerhalb der Fortbildung decken ein breites Spektrum ab und bieten Platz für den Austausch untereinander und liefern praktische methodische Hilfen für den Umgang und die Arbeit mit jungen Menschen in heterogenen Gruppen.

Ziele:

Orientierung geben, auch vor dem Hintergrund, dass viele Kinder und Jugendliche in Einrichtungen und oder Projekten sind, die eine Fluchtgeschichte haben. Der Fokus liegt allerdings auf der Heterogenität, die unterschiedliche Kriterien mit sich bringen kann. Wir möchten mit der Fortbildung auf gesellschaftliche Prozesse wie wachsende Pluralität, Komplexität, Mobilität, Beschleunigung etc. reagieren.

Wir möchten die Teilnehmenden darin unterstützen Handwerkszeug mitzubekommen, auch dadurch, dass Unsicherheiten in einem Austausch offen begegnet wird. Hier spielt die eigene Haltung eine wichtige Rolle. Die Fortbildung soll dazu verhelfen, den eigenen Standpunkt und Blickwinkel reflektiert wahrzunehmen, sich über die eigene Perspektive bewusst zu werden und diese im Reflexionsprozess auch dekonstruieren zu können.

Die Fortbildung sollte sich in ihrem Konzept bewusst von einem interkulturellen Kompetenztraining als Grundkonzept unterscheiden bzw. darüber hinausgehen. Denn die Arbeit mit heterogenen Gruppen bezog sich nicht auf die Unterscheidung von unterschiedlichen Kulturen, denn auch die Herangehensweise geht mit einer gewissen Stigmatisierung ganzer Gruppen einher. Der Fokus sollte ganz klar auf der Vielfalt liegen, die auch innerhalb von Bevölkerungsgruppen gegeben ist. Daher wäre so ein Blick dem Grundkonzept nicht gerecht geworden.

Zielgruppe:

Künstlerinnen und Künstler aus NRW und Mitarbeiter Kultureller Bildungseinrichtungen.

Neue Brücke e.V.

Institution/Träger: Neue Brücke e.V. Köln, Cem Ünal (Geschäftsführer) und Cecilliah M. Kapilya (pädagogische Leitung))

Beteiligte und Kooperationspartner: Bühne der KULTUREN Köln (Akadas Theater)

Kurzbeschreibung:

Der Verein wurde 2002 gegründet, damals Theater-Company. Dann wurde der Verein um die Arbeit in Kunst und Kultur erweitert. Seit 2-3 Jahren sind weitere Schwerpunkte hinzugekommen.

Der Verein besteht aus 3 Säulen:

1. internationale Jugendhilfe (stationäre & ambulante Angebote) für Jugendliche mit Fluchterfahrung
2. Fortbildung/ Qualifizierung (intern und extern), Schwerpunkt: Teambildung Interkulturalität (Menschen mit unterschiedlichsten Migrationshintergründen in einer Arbeitssituation zusammen zu bringen, Abbau von Alltagsrassismus, Klischees etc.)
3. Kunst- und Kulturprojekte mit Jugendlichen (mit und ohne Fluchterfahrung), mit Familien, Kindergärten, Grundschulen etc. – in unterschiedlichen Konstellationen und mit unterschiedlichem inhaltlichen Schwerpunkt.

Der Verein macht es sich zur Aufgabe diese 3 Säulen inhaltlich und strukturell miteinander zu verbinden und neue Synergien zu schaffen und dadurch eine Weiterentwicklung in der Arbeitskultur zu schaffen. Auch die Mitarbeiter*innen und die Teilnehmenden an Projekten bekommen durch diese neuen Synergien die Möglichkeit, sich (weiter) zu entwickeln.

Ziele:

Neue Brücke e.V. bietet als gemeinnütziger Träger interkulturelle Hilfen für junge Menschen, die ihr weiteres Leben in Deutschland verbringen möchten. Das internationale Team bietet für Menschen aus anderen Kulturen ambulante, teil-stationäre und stationäre Angebote.

Zielgruppe:

Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung, aber auch generell mit Migrationshintergrund.

Landesjugendring NRW

Institutionen/Träger: Landesjugendring NRW, Lina Najib (Referentin für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten)

Beteiligte und Kooperationspartner: Kooperation mit ca. 31 Partnern: 20 Jugendverbände (Mitglieder des Rings und primäre Partner) + Stadt- und Kreisjugendringe

Förderer: Ministerium für Jugend, Kultur, Sport und Familie

Die Vollfinanzierung für Projekte mit Geflüchteten wird durch Mittel aus einem „Feuerwehrtopf“ getätigt (1 Millionen €)

Kurzbeschreibung:

Die Verbände reichen Konzepte für Projekte mit Geflüchteten beim Landesjugendring einreichen. Die Projekte können ganz unterschiedlicher Art sein (Sport, Musik, Theater etc.). Auch die Verbände haben unterschiedliche Erfahrungen: Einige haben bereits in der Vergangenheit multikulturelle Projekte umgesetzt, andere nicht. Der multikulturelle Fokus soll zukünftig stärker verfolgt werden.

Letztes Jahr konnten in vier verschiedenen Bereichen Gelder beantragt werden:

1. Qualifizierung (mit dem Ziel, dass Qualifizierungsangebote initiiert werden, um so viele Mitarbeiter*innen wie möglich zu erreichen und sie auf Projekte vorzubereiten)
2. Niederschwellige Angebote
3. Integration in bestehende Strukturen
4. Teilnahme an Ferienfreizeiten

Aufgrund von inhaltlichen Überschneidungen wurden im 2. Jahr die Bereiche 2 und 3 zusammengefasst.

Säule 1 wurde auf unterschiedliche Art und Weise in Anspruch genommen:

Teilweise interkulturelle Trainings, aber vermehrt auch asylrechtliche Schulungen. Auch wurden einzelne Angebote für Geflüchtete selbst gemacht, die dann eine JuLeiCa erhalten konnten.

Ziele:

Das langfristige Ziel ist, die Geflüchteten langfristig in die Strukturen der Jugendverbände zu integrieren. Viele von den Geflüchteten haben eine Bleibeperspektive und sollen durch Programme u.a. an Verbände gebunden werden bzw. sie kennenlernen und bestenfalls in diesen zukünftig aktiv werden.

Zielgruppe:

Jugendverbände (s.o.) / Junge Menschen mit einer Fluchtgeschichte

„angekommen in deiner Stadt Dortmund“, Dortmund

Name des Projektes/Programms: *angekommen* in Dortmund, Wolfgang Euteneuer (Leiter der Einrichtung)

Institutionen/Träger: Walter Blüchert Stiftung aus Gütersloh (Geldgeber, Personal), Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Personal, die Stelle des Schulleiters), Stadt Dortmund (Räumlichkeiten, Personal)

Beteiligte und Kooperationspartner: 10 Berufskollegs (8 städtische, 2 private) und die Stadt Dortmund

Förderer: Rotary Club Dortmund (finanziert 6 Kurse), TEDI (einmalige Förderung von 18.000,- € wird für das Mittagessen verwendet)

Kurzbeschreibung:

„Sprache, Bildung und emotionale Sicherheit – die Schlüssel für eine Zukunft in Deutschland“ (Zitat Website *angekommen in deiner Stadt Dortmund*)

Das Projekt übernimmt die Beschulung/ die Durchführung von Kursen und Lehrinhalten, die individuell auf die entsprechenden Schüler*innen abgestimmt sind und von den Berufskollegs der Stadt Dortmund beauftragt werden.

Das Kursangebot und die Betreuung der Jugendlichen gehen über die schulische Bildung hinaus, es werden Nachmittags-/ Freizeitkurse angeboten. Das Projekt kümmert sich weiterhin um Praktikums- und Ausbildungsplätze für die Jugendlichen.

Das Projekt kümmert sich um bzw. begleitet Jugendliche in sämtlichen Belangen ihrer Biografie-Entwicklung und fördert zugleich die Integration von Jugendlichen mit Fluchterfahrung. Das Projekt startete im September 2015 und ist nun im vierten Schulhalbjahr aktiv. Es betreut zwischen 400 – 450 Schüler*innen.

Ziele:

Jugendliche mit Fluchthintergrund werden individuell unterstützt, sich ein selbstbestimmtes, zukunftsorientiertes Leben aufzubauen. Sie lernen die deutsche Sprache, erhalten Schulunterricht mit dem Ziel eines Schulabschlusses und werden weiterführend individuell beraten und unterstützt, einen Ausbildungsplatz bzw. eine weiterführende (Aus-)Bildung zu erhalten.

Weiterhin bietet das Projekt den Jugendlichen einen geschützten Raum für Begegnungen und außerschulisches Lernen (Sportangebote, Kulturelle Bildung im Dortmunder U etc.) fernab ihrer Alltagsrealität in Asylbewerberheimen oder dezentraler Unterbringung.

Die gesamte Persönlichkeitsbildung steht hierbei im Fokus, nicht nur die schulische Bildung.

Zielgruppe:

Jugendliche mit Fluchthintergrund im Alter von 16 – 25 Jahren

tanzhaus NRW, Düsseldorf

Institutionen/Träger: tanzhaus nrw, Rut Profe-Bracht (Junges tanzhaus) und Henrike Kollmar (Audience Development)

Beteiligte und Kooperationspartner: Heinrich-Heine Universität Düsseldorf (Fakultät Sprachwissenschaften), frei Künstler*innen aus dem Bereich Hip-Hop, Dr. Daniela Schwarz (Professorin an der Folkwang Universität Essen)

Förderer: Musikrat NRW (Projektmittel)

Kurzbeschreibung:

3 Module:

1. „Welcome-Party“ für Menschen mit Fluchterfahrung, 1-tägige Veranstaltung, viele assoziierte Künstler*innen des Hauses waren eingeladen, um zu performen, Begrüßungs-Reden in unterschiedlichen Sprachen. Die weiteren Module wurden eingeführt und vorbereitet. Viele Menschen mit Fluchterfahrung waren gekommen; es fand ein erstes Kennenlernen durch Tanz (Hip-Hop) und Sprache statt. Am Ende der Veranstaltung wurden Anmeldebögen für die weiteren Module ausgegeben, sodass die Adressaten des Projektes sich direkt anmelden konnten, welches auch rege genutzt wurde. Es entstanden mehrere Kleingruppen für die weiteren Module.
2. Spracherwerbs-Kurs über 3 Monate, 3-mal wöchentlich, mehrere Stunden, in unterschiedlichen, vorher gebildeten Kleingruppen. Die Kurse wurden geleitet von Teams, die jeweils aus Hip-Hop Künstler*innen und Sprachwissenschaftler*innen bestanden.
3. Präsentation der Arbeitsergebnisse (Tanz-Choreographie und Sprachkenntnisse). Dies fand nicht öffentlich statt, sondern in einer geschützten, intimen Atmosphäre.

Ziele:

Die Teilnehmer*innen sollten sich wohlfühlen, es sollte ein geschützter Ort geboten werden. Danach stand erst der Spracherwerb der Teilnehmer*innen im Fokus (konzipiert u.a. durch die Sprachwissenschaftler*innen). Das tanzhaus nrw wollte mit diesem Projekt erforschen, inwieweit die vorhergenannten Punkte durch die ästhetische Praxis des Tanzens realisiert werden können. (Sprachvermittlung durch Tanz)

Zielgruppe:

offen für alle Menschen mit Fluchterfahrung. Das Projekt wurde meist von Menschen ab Mitte 30 in Anspruch genommen, teilweise nahmen aber auch junge Frauen mit Kindern teil.

Surface & Display, Kunstprojekt Köln

Name des Projektes/Programms: Surface&Display von Brigitte Dunkel

Institutionen/Träger: Kulturamt der Stadt Köln, Bezirksvertretung Köln (Innenstadt) hat im Nachhinein Förderung gewährt

Beteiligte und Kooperationspartner: Übergangwohnheim für Geflüchtete in Köln, KUM & LUK Bildungseinrichtung Köln (hat Räumlichkeiten für den Workshop zur Verfügung gestellt), ArtAsyl kuratiert e.V. Köln, Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW (Projekt Teil der Fortbildung DiKuBi)

Installation: kuratiert von der *Galerie Warhus Ritterhaus* und ausgestellt im *jagla ausstellungsraum köln* (Projekt: *Sightfenster*)

Förderer: Kulturamt der Stadt Köln, Bezirksvertretung Köln (Innenstadt) hat im Nachhinein Förderung gewährt

Kurzbeschreibung:

Kunst-Installation im öffentlichen Raum von der Künstlerin Brigitte Dunkel (im Rahmen des Projektes *Sightfenster* im *jagla ausstellungsraum köln*). Im Kontext der Installation bot die Künstlerin einen Workshop für Geflüchtete an, der die Geflüchteten einlud, sich sowohl allgemein künstlerisch als auch speziell mit der Installation auseinanderzusetzen. U.a. stellte die Künstlerin die gleichen Materialien, wie sie sie in der Installation verwendet hatte, im Workshop zur Verfügung.

Die Künstlerin wollte den Teilnehmenden durch das Projekt einen Zugang zum Kunstverständnis in Deutschland eröffnen.

Ziele:

Den Menschen ein Angebot zu machen, mit dem sie ihrem „Wartezustand“ temporär entfliehen können.

Ein weiteres Ziel war es, den Geflüchteten einen Blick auf die Welt „hier“ in Deutschland durch die künstlerische Annäherung vermitteln zu können.

Den Teilnehmenden wurde durch das Projekt ermöglicht, unabhängig von ihrem Status/ über ihren Status hinaus, sich als Mensch durch eine „normale“, temporäre Tätigkeit (Teilnahme am Kunst-Workshop) wahrzunehmen, um ein Stück „normalen Alltag“ leben zu können.

Die Künstlerin wollte mittels bildender Kunst auf die gesellschaftliche Situation, den Zuzug von Menschen mit Fluchtgeschichte, aufmerksam machen und der Situation künstlerisch begegnen, um so den Austausch und die Begegnung zwischen Menschen mit Fluchthintergrund und der bildenden Kunst zu fördern. Beide Seiten sollten hiervon profitieren. Der Fokus der Künstlerin lag auf dem Kunstprojekt; es war somit kein Sozialarbeits-Projekt.

Zielgruppe:

Erwachsene mit Fluchthintergrund aus einem Übergangwohnheim; Menschen in einem „Wartezustand“, mit ungeklärter Perspektive.

His (or her) story

Name des Projektes/Programms: His or Her Story, Hajo Salmen (Projektleitung) und Manuel Moser (Regie)

Institutionen/Träger: Beteiligte und Kooperationspartner Flüchtlingshilfe Bochum-Weitmar Junges Schauspielhaus Bochum, Zeche 1 Zentrum für urbane Kunst,

Förderer: Interkultur Ruhr, Lionsclub Bochum

Kurzbeschreibung: Ein Theaterprojekt junger Menschen mit oder ohne Fluchterfahrung. Das Projekt hat sich mit theaterpädagogischen Mitteln gemeinsam mit ca. 20 jungen Menschen der Frage der Grenzerfahrungen gestellt.

Ziele:

Erstellung/Entwicklung eines Stückes unter Berücksichtigung der Themen der Teilnehmenden. Durchleben eines künstlerischen Prozesses und Begegnungen mit Nicht-Bekanntem für alle Beteiligten, ob Geflüchtete oder Nicht-Geflüchtete. Erfahrungen für weitere Projekte sammeln und die Begeisterung für das Theater und seine Möglichkeiten wecken.

Mit Hilfe des Schauspielhauses sowie der Zeche 1 und finanzieller Unterstützung von "Interkultur" (RVR) und dem Lions Club Bochum ist es gelungen, seit August (JAHR) ein Projekt zu realisieren, in dem 20 junge Menschen, größtenteils mit Fluchterfahrung, unter Anleitung der Kölner Schauspieler und Theaterpädagogen Manuel Moser und Sibel Polat, sich mit dem Thema "Grenzerfahrung" auseinandersetzen. Die Texte sind von den Beteiligten mit Unterstützung der Theaterpädagogen selbst verfasst. Sie sind z.T. sarkastisch, z.T. anrührend, sie sind komisch, aber auch nachdenklich stimmend. Zusammengehalten werden die Szenen durch eine besondere Bewegungschoreographie.

Zielgruppe:

Junge Menschen mit Fluchthintergrund

LAG Tanz NRW

Name des Projektes/Programms: LAG Tanz NRW e.V.

Institutionen/Träger: Beteiligte und Kooperationspartnerinnen, LKJ (Landesvereinigung kultureller Jugendbildung NRW e.V.), Nilüfer Kemper (Bildungsreferentin)

Förderer: Kinder- und Jugendhilfeplan des Landes NRW, Sondermittel des Landes

Kurzbeschreibung:

Der Verein unterstützt, qualifiziert und berät Akteur+innen im Bereich Tanz.

Der Verein vergibt Gelder/ Förderungen an Institutionen, Projektgruppen, Künstler*innen etc. mit dem Ziel der Partizipation und Teilhabe an kultureller Bildung förderbedürftiger Kinder und Jugendlicher.

Im Allgemeinen konzipieren Künstler*innen/ Pädagog*innen (=Akteur*innen) etc. in ihrem Arbeitsnetzwerk Projekte, gemeinsam mit der Zielgruppe, Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen und stellen diese dann der LAG Tanz e.V. vor.

Die LAG Tanz NRW e.V. überprüft nach bestimmten Kriterien die Anfragen/ Projektanträge (z.B. nach freier Zugänglichkeit, außerschulischem Angebot etc.) Gemeinsam werden die Projekte dann realisiert, wobei die LAG Tanz NRW e.V. in Form von Finanzierung und Rahmenbedingungen („Feinschliff“ in der Projektorganisation, in der Akquise von Teilnehmer*innen, Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit etc.) unterstützt und der Inhalt von den jeweiligen Akteur*innen eingebracht wird.

Es entstehen künstlerische, von freien Künstler*innen und Pädagog*innen angeleitete Projekte für Kinder Jugendliche mit Fluchterfahrung.

Seit 2-3 Jahren tätig im speziellen Flüchtlingskontext.

Ziele:

Partizipation und Teilhabe an kultureller Bildung von förderbedürftigen Kindern und Jugendlichen. Niederschwelliger Zugang zur Kulturvermittlung für geflüchtete Kinder und Jugendliche.

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung, Künstler*innen, die die Inhalte vermitteln

Brückenklang, Landesmusikrat NRW und Landesmusikakademie NRW

Name des Projektes/Programms: Brückenklang

Institutionen/Träger: Landesmusikrat NRW, Dr. Robert von Zahn (Generalsekretär)

Beteiligte und Kooperationspartner: Landesmusikakademie NRW, Landesverband der Musikschulen in NRW, LAG Musik, Chorverband NRW, NRW Kultursekretariat, Landesintegrationsrat NRW

Förderer: MFKJKS NRW

Kurzbeschreibung:

„Brückenklang“, das Programm zur „Kulturellen Vielfalt der musikalischen Breitenkultur“ des Landesmusikrats, möchte mit Mitteln des Kulturministeriums Impulse zur Brückenbildung in der Laienmusik Nordrhein-Westfalens setzen. Bis Ende 2017 werden unterschiedliche Maßnahmen angeboten und gefördert: I.) Förderung von Festivals mit interkultureller Laienmusik und Veranstaltungsreihen mit brückenbildenden musikalischen Inhalten, II.) Fortbildungen und Workshops für Laienmusiker*innen sowie Leiter*innen laienmusikalischer Ensembles in Bezug auf interkulturelle Inhalte und Veranstaltungsformate III.) Regelmäßige Begegnungsforen als Plattform des Austauschs interessierter Akteur*innen.

Ziele:

Brückenschlag zwischen Chören, Musikvereinen, (Laien-)Musikern mit Zuwanderungsgeschichte

Zielgruppe:

Laienmusiker*innen, Musiker*innen mit Fluchtgeschichte und Migrationskulturen

X-Vision Ruhr

Name des Projektes/Programms: X-Vision Ruhr

Institutionen/Träger: SJD Die Falken Landesverband NRW, LAG Musik NRW e.V., Omid Pouryousefi (Geschäftsführer)

Förderer: Das Prinzip: „private-public-partnership“ d.h. es handelt sich um eine private Institution, die mit öffentlichen Geldern finanziert wird, „pop to go“ (von der Initiative „Kultur macht stark!“)

Projektorientiert gibt es unterschiedliche Förderer, manchmal Europäische Töpfe, manchmal die Evangelische Kirche, manchmal die Stadt Bochum oder auch „Kulturrucksack NRW“

Kurzbeschreibung:

„Talente sehen, fördern und ausbauen – Jugendliche stark machen!“

durch kulturelle Bildung, in Form von Tanz, Musik, Theater und Sprache.

Förderung/ Ausbildung der Selbstständigkeit/ des Selbstbewusstseins von Jugendlichen.

Speziell Jugendlichen mit Fluchterfahrung (= Ankommende) fehlt das Selbstbewusstsein, weil sie hier wenig Sicherheit haben (und weil ihnen teilweise auch die Familie fehlt, UMF), das Projekt möchte das Selbstbewusstsein der Jugendlichen aufbauen, sie stark machen.

Die Projektstruktur beschreibt der Geschäftsführer als „klein und wendig“, um die Inhalte nachhaltig zu vermitteln, sei es nicht möglich, starre Strukturen vorzuhalten, Flexibilität und „Fingerspitzengefühl“ sind essentiell für das Projekt. Dies ist im Anspruch begründet, jeden einzelnen Jugendlichen, der das Projekt besucht, individuell und dynamisch zu unterstützen (das Projekt arbeitet mit gemischten Ensembles und in kleinen Gruppengrößen).

Der Geschäftsführer führt jedes einzelne Erstgespräch, um die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Jugendlichen zu erfahren, um dann im zweiten Schritt das passende Programm für den/die Jugendliche/n auszuwählen.

Eine nachhaltige Anbindung der Jugendlichen an das Projekt ist elementarer Bestandteil und wird von den Jugendlichen dankend angenommen.

Ziele:

„Talente sehen, fördern und ausbauen – Jugendliche stark machen!“

Die Projekt-Arbeit ist auf die Selbstermächtigung der Jugendlichen ausgelegt, sie darin zu bilden und zu bestärken.

Die Jugendlichen sollen nachhaltig und individuell gefördert und gestärkt werden.

In der Perspektive erschafft diese Förderung positiv gebende Menschen, die ihrerseits wieder Positives in die Gesellschaft zurück tragen. (Indirektes Ziel des Projektes ist die Stärkung der Gesellschaft und die Gesellschaftsentwicklung, durch die Stärkung und Förderung des Einzelnen).

Zielgruppe:

Jugendliche mit Migrationshintergrund/ benachteiligte Jugendliche und seit einem Jahr zudem Jugendliche mit Fluchterfahrung.

UMFografie, Selfiegrafien und LAG Kunst und Medien

Name des Projektes/Programms: UMFografie

Institutionen/Träger: LAG Kunst und Medien NRW e.V., , Iris Wolf und Jörg Meier

Beteiligte und Kooperationspartner: adam's corner/ Walter Blüchert Stiftung, AWO Wohneinrichtung Kaiser Str., Intro - St. Vincenz Jugendhilfe-Zentrum e.V. Dortmund

Kurzbeschreibung:

Ein Fotoprojekt für Jugendliche mit Fluchterfahrungen. Die aktuelle Lebenssituation/ -realität der geflüchteten Jugendlichen wurde fotografisch dokumentiert. Darüber hinaus sollte über die künstlerische Auseinandersetzung mit Fotografie ein geschützter Raum der Annäherung, des Austausches entstehen.

Die Projektleiter*innen nennen ihr Projekt „ein Erinnerungswerk“, dass sowohl Raum für die Verarbeitung von Erinnerungen bietet, als auch das Ankommen der Jugendlichen dokumentiert. Die Umsetzung erfolgt u.a. durch:

Fotoshootings, einem Fotospaziergang, einer „Fotoschnitzeljagd“, fotografische Arbeiten zum Thema: „mein neues Zuhause“, „meine Familie“, „die neue Lebensrealität“ in Dortmund. Weiterhin „mein altes Zuhause“, „die Stationen der Flucht“ - diese Themen wurden auch in den Gruppen besprochen, Erlebnisse wurden ausgetauscht.

Es entstand eine Foto-Ausstellung.

Durch die Ausstellung bekommen die auf den Fotos abgebildeten Jugendlichen eine positive Öffentlichkeit, ihnen wird ein öffentliches Gesicht gegeben, als Gegenentwurf zu den in der Presse oft gezeigten kriminalisierenden Fotos.

Orte der Ausstellung:

AWO Wohneinrichtung, Kaiser Str.; Dortmunder U im Rahmen von „Das Porträt“; Museum für Kunst- & Kulturgeschichte (im Magazin „Pumpernickelchen“)

Ziele:

Eröffnung/ Gestaltung eines geschützten Raumes für Jugendliche mit Fluchterfahrung, zum Ankommen, zum Austausch und zur Begegnung mit Gleichaltrigen.

Im weiteren Schritt lag die Intention des Projektes darauf, die Ereignisse, die Gedanken, die geteilten Erlebnisse zu dokumentieren, fotografisch bzw. auch durch andere künstlerische Techniken zu bearbeiten.

Zielgruppe:

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, „Willkommensklassen“, die deutsche Gesellschaft allgemein als Rezipient der entstandenen Dokumentation/ Fotoarbeiten

Consol Theater Gelsenkirchen, Willkommenscafé MERHABA!

Institutionen/Träger: Consol Theater Gelsenkirchen, Georg Kentrup

Beteiligte und Kooperationspartner: „Willkommen bei uns“ - Gelsenkirchener Netzwerk für Geflüchtete, evangelischen Kirchengemeinde Gelsenkirchen-Bismarck

Förderer: Landesbüro freie darstellende Künste

Kurzbeschreibung:

Das Consol Theater Gelsenkirchen hat im Frühjahr 2015 begonnen, das Willkommenscafé Merhaba! zu veranstalten. In der Regel findet es in vier Monatsblöcken statt – 1 x im Monat vier Veranstaltungen über einen Zeitraum von vier Monaten. Zwischen den einzelnen Monatsblöcken liegen Pausen von unterschiedlicher Länge. Das Café, welches in der Kellerbar des Consol Theaters verortet ist, hat das Ziel, den Austausch von Neu-Gelsenkirchener*innen und alteingesessenen Bürger*innen der Stadt zu fördern/ zu initiieren. Das gemeinsame Kochen ist zentraler Bestandteil der Veranstaltungsreihe, zusätzlich gibt es wechselnde künstlerische Beiträge durch Musik, Ausstellungen etc. Auch gibt es ein offenes Bühnenformat an dem sich die Gäste beteiligen können.

Ziele:

Austausch/Kennntnis zwischen/voneinander „alten und neuen“ Gelsenkirchener Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte; Austausch zwischen den unterschiedlichen Religionen; Wahrnehmung als ganzheitlicher Mensch mit unterschiedlichen Erfahrungen, verschiedenem Habitus aber auch Gemeinsamkeiten. Kulturelle Bereicherung auf beiden Seiten. Menschen mit Fluchthintergrund sollen nicht ausschließlich als Bedürftige wahrgenommen werden.

Zielgruppe:

Menschen die neu in Gelsenkirchen sind und Menschen die schon länger/immer in Gelsenkirchen leben

Musikkulturen, NRW Kultursekretariate (in Planung)

Name des Projektes/Programms: Musikkulturen - Qualifizierung geflüchteter Musiker*innen

Institutionen/Träger: beide NRWKS, Rita Viehoff (Projektleitung)

Beteiligte und Kooperationspartner: LMR, LMA, LvdM (beabsichtigt), vier Soziokulturelle Zentren im Raum Unna, Hagen, Wuppertal und Essen/Bochum

Förderer: möglicherweise das Land NRW (bisher nicht bewilligt)

Kurzbeschreibung:

Das Qualifizierungsprojekt richtet sich an kompetente Musiker*innen, die bereits in ihrer Heimat ihren Lebensunterhalt mit Musik bestritten haben oder dies beabsichtigten. Ihre Ausbildungsinhalte, Produktionsbedingungen und Strukturen unterscheiden sich in der Regel stark von dem, was sie nach ihrer Flucht in NRW vorfinden. Perspektivisch sollen diese qualifizierten Musikschaaffenden in NRW mit Ausübung und Vermittlung ihrer musikalischen Fähigkeiten die Chance zur selbstständigen Lebensführung erhalten und die Musikszene NRW bereichern. Die selbstständige Lebensführung bezieht sich auf eine Sondierung der Motivation und der Ziele der einzelnen Teilnehmer*innen, beispielsweise Musiklehrer*in, Musiker*in in einem Ensemble oder Solist*in etc zu werden, um hiermit entweder den Lebensunterhalt zu bestreiten oder „nur“ künstlerisch tätig zu werden.

Als weiteres Ziel gilt die Zertifizierung, die Befähigung sich auf dem musikalischen Markt zurechtzufinden.

Ziele:

Das mehrstufig angedachte Projekt soll die Musiker*innen über einen längeren Zeitraum begleiten, ihnen Kenntnisse über westliche Musiklehre und heimische Musikstrukturen sowie Vermarktungsstrategien und Netzwerke vermitteln. Durch praktische und theoretische Module sollen bedarfsgerechte Weiterbildungsangebote und Probenarbeit, aber auch der Austausch untereinander und mit heimischen Musiker*innen gefördert werden und so zu einem weitverzweigten Netzwerk von Akteur*innen in NRW führen.

Im ersten Schritt des Projekts steht die Bedarfsanalyse im Mittelpunkt (was benötigen die Teilnehmenden in Hinblick auf eine Professionalisierung in der neuen Heimat?).

Der zweite Schritt bezieht sich auf die Initiierung eines Dialogs auf Augenhöhe zwischen Musiker*innen, die bereits in Deutschland (NRW) aktiv und musikalisch eher westeuropäisch geprägt sind und den musikalischen Prägungen der teilnehmenden Musiker*innen. Daraus könnten bestenfalls Netzwerke entstehen mit einem sich gegenseitig befruchtenden Austausch.

Zielgruppe:

qualifizierte geflüchtete Musiker*innen jeglicher Herkunft. Der Grad der bisherigen Qualifizierung wird in Gesprächen über zurückliegende professionelle musikalische Tätigkeiten erfragt. Waren die Teilnehmenden z.B. in ihren Herkunftsländern bereits professionalisiert unterwegs, verfügen sie über entsprechende Vermittlungsmethoden etc. Männer wie Frauen gleichermaßen werden mit dem Projekt angesprochen.

Silent University, Ringlokschuppen Mülheim

Institutionen/Träger: Ringlokschuppen, Impulse Theaterfestival, Urbane Künste Ruhr, Kirsten Ben Haddou (Koordinierung)

Beteiligte und Kooperationspartner: Mülheimer Gesellschaft für soziale Stadtentwicklung (Dezentrale Mülheim)

Förderer: Kulturstiftung NRW, Stadt Mülheim

Kurzbeschreibung:

In der Regel finden 1x im Monat Vorträge statt

Ziele:

Zum Schweigen gebrachtes Wissen hörbar machen; Menschen ermöglichen, unabhängig ihrer rechtlichen Aufenthaltssituation ihr Wissen weiterzugeben oder sich fortzubilden. Den Menschen mit seinen Fähigkeiten wahrnehmen – ihn anders sichtbar machen; der häufigen Reduzierung des Menschen auf seinen Flüchtlingsstatus entgegenwirken; Förderung der Selbstwahrnehmung über den Status hinaus; Anknüpfen an das eigene Leben vor der Flucht = Empowerment / Rollentransformation.

Zielgruppe:

Akademiker*innen oder Menschen mit anderen höheren Ausbildungsabschlüssen, die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten aufgrund ihres Aufenthaltsstatus oder wegen Nicht-Anerkennung von Abschlüssen nicht als Lehrende weitergeben können und keinen oder nur minimalen Zugang zu Wissenstransfer und Bildung haben.

Musikschule Bochum

Name des Projektes/Programms: „Musik für und mit Geflüchteten“ der Musikschule Bochum (städtische Institution), Manfred Grubenberg (Leiter der Musikschule)

Institutionen/Träger: Förderverein der Musikschule Bochum erhält konstant Spenden/ Zuwendungen von Privatpersonen, diese nutzt die Musikschule wiederum für die Finanzierung von kleinen Unterprojekten, z.B. für einen Trommel-Workshop als Einstieg/ Auftakt der Projektreihe, Stadt Bochum

Beteiligte und Kooperationspartner: IFAK e.V. Bochum, Kommunales Integrationsbüro

Förderer: Landesregierung NRW im Kontext der Kampagne „Kulturrucksack“

Kurzbeschreibung:

Die Projektarbeit der Musikschule besteht aus zwei Teilen:

Zum einen befasst sich die Schule mit der Frage, wie sie den Geflüchteten den Zugang zu ihrem regulären Angebot ermöglichen bzw. erleichtern können (wie erreichen wir die Zielgruppe Geflüchtete?) und handelt entsprechend der generierten Antworten.

Zum anderen möchte die Musikschule eigene Projekte, die sich speziell an Geflüchtete richten, mit unterschiedlichen Kooperationspartner*innen initiieren und umsetzen. Konzeptionell bedeutet das, den Weg über Institutionen/ Organisationen zu den Geflüchteten direkt herzustellen, indem ein projektübergreifendes Oberthema durch die Musikschule vorgegeben wird und ein Ziel definiert wird, wie z.B. eine von der Musikschule organisierte öffentliche Veranstaltung, auf der sämtliche Projektergebnisse präsentiert werden, inklusive Verköstigung und Fest.

Die entsprechenden Institutionen werden in diesem Fall klar in ihrer Tätigkeit belassen, die Musikschule interveniert wenig. Sie fungiert als Schnittstelle bzw. Zentrum, das die unterschiedlichen Institutionen zusammenbringt und im Projektverlauf zusammen hält.

Die Musikschule setzt den Rahmen und Kooperationspartner*innen und Geflüchtete füllen diesen Rahmen. Durch das Netzwerk der Musikschule bekommen Geflüchtete die Möglichkeit, neue und andere Räume zu betreten.

Ziele:

1. Umgestaltung der eigenen Angebote, d.h. Organisation des Zugangs und des individuellen Unterrichtsverlaufs für Geflüchtete (im Kontext der Modernisierung der Musikschule)
2. eigene Projektarbeit: mit anderen Institutionen/ Kooperationspartnern Projekte initiieren und umsetzen, den Geflüchteten Zugang verschaffen zu kultureller/ musikalischer Bildung und ihre langfristige Integration befördern

Zielgruppe: Geflüchtete, die Interesse an Musik/ musikalischer Bildung haben gemäß der Zielgruppe (im Rahmen der Vorgaben des „Kultur-Rucksacks“ (Jugendliche 10 – 14, außerschulisch etc.)

Institutionen, die musikalische Bildung/ - Arbeit mit Geflüchteten anbieten, Institutionen, die aus ihrer täglichen Arbeit heraus Kontakt zu der Zielgruppe haben

Dezentrale, Mülheim an der Ruhr

Name des Projektes/Programms *dezentrale* Mülheim an der Ruhr

Institutionen/Träger

Kultur im Ringlokschuppen e.V. (= Hauptmieter der *dezentrale*) + (gemeinnützige) Gesellschaft für soziale Stadtentwicklung (= Untermieter und Mitträger), Selma Scheele (Koordinierungsstelle Kulturelle Bildung)

Beteiligte und Kooperationspartner

Silent University Ruhr, Bildungsnetzwerk Innenstadt (Mülheim), Koordinierungsstelle Kulturelle Bildung

Förderer je nach Projekt- oder Stiftungsmitteln unterschiedlich

Kurzbeschreibung

Das Konzept ist ein „Mitmachraum“, d.h. bestehende Räumlichkeiten werden für die öffentliche, nicht kommerzielle/ gemeinnützige Nutzung zur Verfügung gestellt. Die Nutzung erfolgt durch Vereine, Gruppen, Initiativen (aber auch Privatpersonen sind möglich) in Form von Veranstaltungen, Kursen, Workshops, Netzwerktreffen etc. Immer unter dem Blickpunkt der nachhaltigen Nutzung (Was hat der Raum davon? Wie können Potenziale langfristig gebunden und Bedarfe langfristig gedeckt werden) und der Vernetzung/ Synergiegewinnung.

Menschen sollen gefördert werden, selbst aktiv zu werden und ihre eigenen Interessen, Bedürfnisse etc. in Form von Kursen, Veranstaltungen, Kunst, Kultur etc. auszuleben.

Ziele

Die Teilnehmer*innen von Projekten innerhalb der *dezentrale* sollen nicht nur teilnehmen, sie sollen dazu angeregt werden, über die Projekte hinaus selbst aktiv zu werden, selbst Angebote/ Projekte zu schaffen/ ins Leben zu rufen.

Das Zentrum für bürgerschaftliches Engagement hält regelmäßige Gruppentreffen („Team Aladdin“) in den Räumlichkeiten ab. Die Gruppe besteht aus Geflüchteten, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Die Treffen dienen der Abstimmung und Aufteilung der jeweiligen Arbeit und des Austausches.

Zielgruppe

ALLE interessierten Menschen, die Räumlichkeiten zur aktiven Entfaltung suchen.

Aktuell nutzen primär Menschen mit Migrationshintergrund, Geflüchtete oder sozial benachteiligte Menschen die Räumlichkeiten, aber grundsätzlich sind die Räumlichkeiten offen für jeden.

Ruhrorter, Mülheim an der Ruhr, Ardem Köstereli (Projektleiter)

Name des Projektes/Programms Ruhrorter

Institutionen/Träger: Theater an der Ruhr (MH)

Beteiligte und Kooperationspartner z. Zt. Kulturbetrieb MH a. d. Ruhr, swb Mein Zuhause, Koordinierungsstelle Kulturelle Bildung

Förderer z.Zt. Regionalverband, Ruhr Interkultur Ruhr, MFKJS

Kurzbeschreibung

Websitetext: „RUHRORTER ist ein kontinuierlich angelegtes, mehrdimensionales Theater- und Kunstprojekt mit Geflüchteten. Den Kern des Projekts bilden ortsspezifische Theaterinszenierungen und Installationen sowie die prozessbegleitende anthropologische Forschung. Die Hauptmotivation von RUHRORTER ist die Suche nach künstlerisch-ästhetischen Formen, um mit den Mitteln der Kunst ein öffentlich sichtbares und erfahrbares Korrektiv gegen die stereotype, stigmatisierende Kategorisierung und Ausgrenzung von Geflüchteten und Asylsuchenden - sowohl in der Bürgergesellschaft, als auch in den Medien und der dokumentarischen Kunst - zu entwerfen.“

Interview:

Das Theater a. d. Ruhr leistet seit 30 Jahren internationale Theaterarbeit. 2012 entschied sich das Theater ein Projekt zu starten, welches direkt mit dem Thema Flucht im Zusammenhang steht.

Alle aus dem Kernteam von Ruhrorter kommen aus dem Jugendtheater des Mülheimer Theaters. Das Kernteam des Projekts hatte damals vor Entstehung ein persönliches Interesse entwickelt, mit Geflüchteten arbeiten zu wollen. Das wird als Voraussetzung betrachtet, denn nur dadurch wird ausreichend Motivation/Herz/Zeit investiert. Ruhrorter ist ein fortlaufendes Projekt, die Finanzierung ist immer Projektzeitraum bezogen. An dem Projekt wird nicht verdient, lediglich die Kosten müssen gedeckt sein. Ruhrorter sucht Orte die Geschichten erzählen (Frauengefängnis (auch Abschiebehäft)/Asylunterkunft etc).

Die Projekt-Akteur*innen wechseln ca. alle zwei bis drei Jahre, zurzeit sind es fünf aus dem letzten Jahr und zehn Neue.

Ziele

Wir sagen bewusst Theater mit Geflüchteten, wir möchten die Perspektive verändern, wir möchten die Stigmata für die Darsteller, aber auch für die Zuschauer aufheben. Die Darsteller sind Menschen, Subjekte, die Lust auf Theater haben und Lust haben auch mit Widersprüchen zu arbeiten. Wir fragen niemanden nach seiner/ihrer Fluchtgeschichte.

Und auch ganz wichtig: wir sind kein Deutschkurs oder Integrationskurs, wir sind ein Theater und das ist unser Fokus.

Zielgruppe

Menschen mit Fluchthintergrund

6.2 Kurzdarstellung der zusätzlich in Methodenbaustein D & F interviewten Projekte

6.2.1 Methodenbaustein D

Silent University
Landesmusikakademie - Fachbereich Musik in der Flüchtlingsarbeit
Akademie der kulturellen Bildung - DikuBi Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung
Landesmusikrat- Brückenklang Workshops
Arbeitsstelle für kulturelle Bildung - Diversität-Interkultur-Künste
NRW Landesbüro darstellende Kunst - weiterkommen! Hybride Kunst

Landesmusikakademie NRW

Institutionen/Träger Landesmusikakademie NRW (Frau Valentin, Herr Witt)

Beteiligte und Kooperationspartner Landesmusikrat NRW

Förderer Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Kurzbeschreibung

Seit 2015 sind zahlreiche Musik- und Kultur-Projekte im Bereich der Flüchtlingsarbeit entstanden. Zur Unterstützung und Stärkung derjenigen, die sich hierfür engagieren, bietet die Landesmusikakademie NRW seit April 2017 Fortbildungen und Austauschforen an. Darunter sind u.a. Angebote zum Thema Musik und Spracherwerb, Community Music, Orientalisches Spielweisen, Percussion usw.

Ziele

- vermitteln von verschiedensten musikalischen Methoden, die in Musikprojekten mit Geflüchteten oder zur Integration nützlich sind
- notwendiges Wissen vermitteln, das man im speziellen Umgang mit Geflüchteten z.B. Asylrecht, Kooperation mit Sozialträgern, Trauma, usw. braucht
- Erfahrungsaustausch und Vernetzung verschiedener Projekte
- Geflüchtete zu Dozenten zu entwickeln

Zielgruppe

haupt- und ehrenamtliche Akteur*innen in musikalischen Flüchtlingsprojekten

NRW Landesbüro Freie darstellende Künste

Name des Projektes/Programms weiterkommen! Hybride Kunst

Institutionen/Träger NRW Landesbüro Freie darstellende Künste

Beteiligte und Kooperationspartner: Zunkunftsakademie NRW

Förderer Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Kurzbeschreibung

Die weiterkommen!-Reihe ist ein Qualifizierungsprogramm für Künstler*innen, Multiplikator*innen, eine interessierte Öffentlichkeit, die das Landesbüro im letzten Jahr verstärkt begonnen hat. Der Bereich weiterkommen! Hybride Kunst ist ein Teil dieses Qualifizierungsprogramms, mit einer inhaltlichen Fokussierung auf Interkultur.

Ziele

Wir möchten mit der Qualifizierungsreihe „Hybride Kunst“ inhaltliche Impulse aufgreifen, die wir aus einer Bestandsaufnahme abgeleitet haben. Wir möchten die Akteur*innen und eine interessierte Öffentlichkeit miteinander vernetzen bzw. eine Plattform anbieten, auf der eine Vernetzung möglich ist. Wir möchten neue interessante Fragen aufwerfen, um dieses Thema in der Gesellschaft präsent zu halten

Zielgruppe

Wir sprechen Multiplikatoren an, wir sprechen Vertreter von Bildungsinstitutionen an, Menschen, die im Bereich kulturelle Bildung tätig sind, in der Ausbildung, in Institutionen oder Organisationen, die sich sozial engagieren, wie Jugendzentren, kulturelle Zentren, soziokulturelle Zentren sowie eben insgesamt eine interessierte Öffentlichkeit

6.2.2 Methodenbaustein F

MIZ Musikinformationszentrum - Musik und Integration
Heimat X
Interkultur Ruhr
Pott Fiction
Dezentrale Mülheim
Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen e.V. - samo.fa (Stärkung der Aktiven aus Migrant*innenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit)

Musikinformationszentrum: Musik und Integration

Name des Projektes/Programms: Musik und Integration (Herr Schulmeister)

Institutionen/Träger: Musikinformationszentrum, Deutscher Musikrat

Beteiligte und Kooperationspartner: Landesmusikrat NRW

Förderer: Bundesbeauftragte für Kultur und Medien

Kurzbeschreibung

Seit 2015 hat das MIZ die Entwicklung musikalischer Angebote für Geflüchtete intensiv begleitet. Erfahrungen, die die Akteur*innen in ihrer Arbeit gesammelt haben, wurden dabei zum wichtigen Impuls für den Aufbau der Plattform „Musik und Integration“. Die Projektdatenbank bietet einen Überblick über derzeit laufende Initiativen in ganz Deutschland, während Fachbeiträge Hintergrundinformationen zu spezifischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Integrationsarbeit liefern. Über konkrete Probleme und ihre Lösungen berichten Reportagen über ausgewählte Projekte im Journal, eine FAQ-Seite beantwortet grundlegende Fragen und bietet auf diese Weise Hilfe zur Selbsthilfe. Literatur-, Link- und Dokumentensammlungen bündeln systematisch aufbereitete weiterführende Informationen zum Thema. Wesentlich für die Qualität der Arbeit mit Geflüchteten ist der Austausch mit anderen. Neben dem lokalen Wirkungskreis bieten hierfür auch überregionale Netzwerke gute Möglichkeiten. Ein geschütztes Forum auf „Musik und Integration“ gibt Veranstalter*innen und Akteur*innen der musikalischen Integrationsarbeit die Gelegenheit, voneinander zu lernen, Wissen zu teilen und Kooperationen zu initiieren.

Ziele

Ziel ist es, Engagierten praxisbezogene Informationen zu vermitteln und Anregungen für neue Angebote und deren Verwirklichung zu geben.

Zielgruppe

haupt- und ehrenamtlichen Akteur*innen in musikalischen Flüchtlingsprojekten

interkultur Ruhr

Institutionen/Träger Regionalverband Ruhr (RVR)

Beteiligte und Kooperationspartner Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Förderer Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Kurzbeschreibung

Interkultur Ruhr geht im Grenzterritorium von Kunst und sozialer Praxis auf Reisen: Das Projekt untersuchte im ersten Programmzyklus 2016/17 aktuelle Praktiken von Migration und Gesellschaft. Mit vielen verschiedenen Partnern aus Kunst, Soziokultur, Bildung und Politik arbeiten und forschen die Beteiligten an Formen einer diversen Gemeinschaft. Die Unterstützung bestehender Initiativen gehört dabei ebenso zum Programm wie die Planung neuer Vorhaben und die kritische Begleitung von Projekten und Institutionen.

Ziele

Über das Jahr der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 hinaus den Diskurs über Interkultur in der Kulturszene des Ruhrgebiets aufrechterhalten, eine feste Institution für das Thema Interkultur im Ruhrgebiet schaffen

Zielgruppe

kulturelle Institutionen, Vereine, Verbände und freie Kulturträger, die einen künstlerischen und inhaltlichen Beitrag zum interkulturellen Leben in der Metropole Ruhr leisten

Pott Fiction

Institutionen/Träger Zukunftsakademie NRW

Beteiligte und Kooperationspartner Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Förderer Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW, Regionalverband Ruhr (RVR)

Kurzbeschreibung

pottfiction ist ein städteübergreifendes Kunst- und Theaterprojekt von fünf Kinder- und Jugendtheatern aus dem Ruhrgebiet und Urbane Künste Ruhr. Entwickelt haben es die Theater im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. pottfiction schafft einen einmaligen kreativen Freiraum, in dem Jugendliche gemeinsam mit Künstler*innen und Theatermacher*innen Visionen für eine bessere Welt entwerfen – und umsetzen.

Ziele

Jugendliche befähigen, Vorstellungen von einer lebenswerten Zukunft zu entwickeln und zu gestalten; Kinder- und Jugendtheater miteinander vernetzen und in einen Dialog über politische Themen bringen

Zielgruppe

Kinder- und Jugendtheater im Ruhrgebiet

samo.fa Bundesverband NeMO

(Stärkung der Aktiven aus Migrant*innenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit- Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen)

Förderer Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Kurzbeschreibung

samo.fa unterstützt Menschen mit eigener Migrationserfahrung und Migrant*innenorganisationen in ihrem Engagement, die gleichberechtigte Teilhabe von Geflüchteten in allen Bereichen des lokalen und kommunalen Lebens zu stärken. Die 30 lokalen samo.fa sind daher in den Handlungsfeldern Arbeitsmarktintegration, Teilhabe an Bildung, dezentrale Unterbringen und Prävention einschließlich der Aufklärung über das Gesundheitssystem aktiv.

Ziele

- Erfahrungen, Fähigkeiten und Engagement von Menschen mit eigener Migrationsgeschichte in die lokalen Netzwerke der Arbeit mit Geflüchteten einbringen
- durch die Förderung einer engen Zusammenarbeit der Aktiven mit Migrationsgeschichte dazu beitragen, deren Einsatz wirksamer zu machen (Koordinierung) und deren Potenziale zu stärken (Beratung, Qualifizierung, Erfahrungsaustausch)
- Migrant*innenorganisationen als wichtige Partner für gutes Ankommen und Teilhabe von Geflüchteten unterstützen und ihre Anerkennung „auf gleicher Augenhöhe“ im lokalen und kommunalen Geschehen fördern

Zielgruppe

Migrant*innenorganisationen

6.3 Interview Leitfäden für die Methodenbausteine B, D und F

Netzwerke

Seit wann gibt es Ihr Netzwerk?

Welche Ziele verfolgt Ihr Netzwerk?

Was zeichnet Ihr Netzwerk aus?

Wie ist das Netzwerk zusammengesetzt?

Welche besondere Expertise bringen die Netzwerkpartner ein?

Ist das Netzwerk geschlossen oder offen für weitere Netzwerkpartner? Wenn offen, gibt es hier besondere Voraussetzungen, die vorab erfüllt werden müssen, um Teil des Netzwerks zu werden?

Welche Kontakte und Kooperationen pflegen Sie? Mit welchen Förderern arbeiten Sie?

An welche bestehenden Strukturen knüpfen Sie an? In welcher Region sind Sie tätig?

Welche Zielgruppe sprechen Sie mit den Netzwerkaktivitäten an?

Wie schaffen Sie Zugang für Interessierte zum Netzwerk?

Wie schaffen Sie Zugang für Geflüchtete zum Netzwerk?

Von welcher Dauer und Intensität ist Ihre Zusammenarbeit mit Geflüchteten?

Auf welche personellen Mittel, die über die bestehenden Strukturen der Netzwerkpartner finanziert sind, können Sie zurückgreifen?

Welche personellen Mittel bekommen Sie zusätzlich speziell für das Netzwerk finanziert? Für wie lange ist Ihnen diese Finanzierung zugesagt worden?

Erhalten Sie ehrenamtliche Unterstützung? In welchem Umfang?

Auf welche finanziellen Mittel, über die die Netzwerkpartner*innen verfügen, können Sie zurückgreifen? Ist der Rückgriff auf diese Mittel zeitlich begrenzt? Welche finanziellen Mittel bekommen Sie zusätzlich speziell für das Netzwerk? Für wie lange ist Ihnen diese Finanzierung zugesagt worden? Welche persönlichen oder privaten Eigenmittel bringen Sie in das Netzwerk ein?

Welche Absprachen der Zusammenarbeit haben Sie innerhalb des Netzwerks getroffen?

Wie treffen Sie Entscheidungen im Netzwerk?

Bringen alle Mitglieder gleiche finanzielle und personelle Ressourcen in das Netzwerk ein?

Wer vertritt das Netzwerk nach Außen?

Hat sich die Netzwerkstruktur im Laufe der Zeit geändert oder wurde sie konsequent beibehalten?

Wo liegen die Stärken des Netzwerks?

Vor welchen Problemen steht das Netzwerk momentan?

Mit welchen Schwierigkeiten rechnen Sie langfristig?

Welche Chancen sehen Sie in der Zukunft für das Netzwerk?

Qualifizierung

Welche inhaltlichen Ziele möchten Sie mit der Qualifizierung erreichen?

Kennen Sie andere Qualifizierungen, die einen ähnlichen Ansatz verfolgen?

Welche Zielgruppen hat die Qualifizierung?

Was unternehmen Sie um die Zielgruppe zu erreichen?

Wie gelingt das? Wer nimmt aktuell teil?

Wer ist für Sie als Dozent*in tätig? Welche Qualifizierung bringt das Fachpersonal mit?

Wie ist die Zusammensetzung des Teams? Sind Sie mit der Zusammensetzung zufrieden?

Wie sieht es aus im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Herkunft, körperliche Verfassung?

Zu welchen Konditionen arbeiten Ihre Dozent*innen?

Wurden die Dozent*innen extra angeworben oder haben sie bereits zuvor in Ihrem Hause gearbeitet? Wie ist hier das Arbeitsverhältnis geregelt?

Welche Inhalte werden in Ihrer Qualifizierung thematisiert?

(Wie sieht es aus mit fluchtspezifischen Themen/pädagogischen Kompetenzen/Wissen um die Zielgruppe/Wissen über das Aufnahmeland/künstlerische Qualifikation)

Wie sieht die künstlerische Arbeit in Ihrer Qualifizierung konkret aus?

Mit welchen Methoden arbeiten Sie?

(Nutzen Sie auch spielerische/künstlerische Methoden/Selbsterfahrung/Praxiselemente Reflexion/Feedback?)

Gibt es ein theoretisches Konzept auf das Sie sich beziehen wie z.B. Interkultur, Diversität, Transkultur...?

Geht es Ihnen vor allem darum, den Teilnehmenden anwendungsbezogene Praktiken an die Hand zu geben oder geht es eher um grundsätzliche Fragestellungen?

Welche Elemente der Qualitätssicherung haben Sie vorgesehen?

Was ist Ihnen als Qualitätsmerkmal in Ihrer Qualifizierung besonders wichtig? Gibt es Aspekte, die noch verbessert werden können?

Was denken Sie bewirken Sie mit Ihrer Qualifizierung für Menschen mit Fluchthintergrund?

Und was denken Sie, bewirken Sie mit Ihrer Qualifizierung allgemein für den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort?